

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Feuerwehr-Zeitung. 1878-1941 1933

22 (15.11.1933)

Badische Feuerwehr-Zeitung

Offizielles Organ des bad. Landes-Feuerwehverbandes, der badischen Kreis-Feuerwehverbände und der badischen Wehren

Erscheint 2 mal im Monat. Bezugspreis für das Vierteljahr ausschließl. Zustellungsgebühr RM. 1.20; Postbezug RM. 1.20
Anzeigen-Gebühr: 1 viergespaltene Millimeter-Zeile oder deren Raum 10 Rpf., 1 Reklamezeile 30 Rpf., bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Postfach-Konto: Amt Karlsruhe 14 137
Druck und Verlag von Ernst Koebelin, Hofbuchdruckerei, Baden-Baden, Stephaniestraße 3 — Fernruf 23, 277



Badischer Landesfeuerwehr-Verband
Präsident: Kommandant Friedrich Müller, Heidelberg, Hauptstraße 73, Fernruf 92
Geschäftsstelle: Heidelberg, Keplerstraße 19
Bank-Konten:
a) Vereinsbank Heidelberg, Akademiestraße. Konto Nr. 1214
b) Städtische Sparkasse Heidelberg. Konto Nr. 4728

Nummer 22

Baden-Baden, 15. November 1933

54. Jahrgang

Badischer Landesfeuerwehr-Verband

Heidelberg, 1. November 1933.

Bekanntmachung!

Die Tätigkeit der Feuerwehrkommandanten in verwaltungstechnischer Beziehung betr.

- Zu den wichtigsten Aufgaben unseres Verbandes gehört:
1. Die Vertretung der Feuerlöschinteressen den Staats- und Gemeindebehörden, sowie der Laas- und Fachpresse gegenüber, ferner die Wahrung und Stärkung des öffentlichen Ansehens der Feuerwehr-Arbeit.
 2. Die Pflege des vorbeugenden Feuer-schutzes.
 3. Die Veranstaltung von Ausbildungslehrgängen im Feuerlöschwesen für die Lehrer der Feuerwehrfachschule.
 4. Die Leitung der neu ins Leben gerufenen Feuerwehrfachschule.
 5. Das Feuerwehr-Unfall-Versicherungswesen.
 6. Die Feuerwehr-Unfall-Verhütung.
 7. Das Brandschutzwesen im Luftschutz.
 8. Der Schriftverkehr mit dem deutschen Feuerwehr-Verband (Sitz München) und den übrigen Landesfeuerwehrverbänden.
 9. Die Unterstützung unserer Kreisfeuerwehr-Verbände bei den diesen obliegenden Aufgaben.

Die Durchführung all dieser Aufgaben, der uns gegebenen Anregungen und der Anregungen des Präsidiums selbst geschieht durch die sogenannte innere Verwaltungsarbeit. Dies geht in der Regel so vor sich, daß sich das Präsidium zunächst mit seinen Kreisvorsitzenden in Verbindung setzt und diese wieder mit den ihnen unterstellten Kommandanten. Hier wirken sich die moralischen Eigenschaften eines Kommandanten aus und zwar in der Achtung und Gehorsam gegen seine Vorgesetzten, sowie gewissenhaften Führung seiner Verwaltungsgeschäfte.

Wer dem Vorgesetzten die ihm schuldige Achtung nicht beweist, macht sich der Achtungsverletzung schuldig und diese kann auch bestehen in nicht rechtmäßiger Ausführung der gegebenen Befehle, soweit sie das Gebiet der Verwaltungsarbeit betreffen.

Es sind mir Beschwerden von Kreisvorsitzenden zugegangen, wonach Kommandanten die an sie gerichteten Anfragen und Anregungen verspätet oder überhaupt nicht beantwortet haben, so nach den Bekanntmachungen des Präsidiums und der Kreisvorsitzenden wenig Aufmerksamkeit schenken. So läßt sich aber nicht arbeiten. Es werden dadurch die Arbeiten der Kreisvorsitzenden und des Präsidiums gehemmt, statt gefördert. Also auch in dieser Hinsicht mehr Disziplin halten!

Auch den elementarsten Verwaltungsaufgaben muß ein Führer Beachtung schenken, um seinen Dienst im Interesse seines Heimatlandes richtig ausführen zu können. Das Führerprinzip verlangt, daß man dem Führer einer Wehr die Befähigung zutrauen muß, nicht nur die völlig sichere Ausbildung im Wehrdienst zu ermöglichen, sondern auch die Fähigkeit, in verwaltungstechnischer Hinsicht Führer zu sein.

Ich erwarte, daß unsere Kommandanten sich des Ernstes ihrer diesbezüglichen Aufgaben voll und ganz bewusst sind und in der raschen Erledigung der ihnen gegebenen Aufträge, Anfragen etc. den Kreisvorsitzenden und damit auch dem Präsidium eine weitgehende und tatkräftige Unterstützung zuteil werden lassen. Nur so ist ein gedeihliches, das Feuerlöschwesen förderndes Zusammenarbeiten möglich.

Der Präsident erläßt die für die Verwaltung nötigen Bekanntmachungen in der Feuerwehrzeitung und es ist Pflicht nicht nur der Kommandanten, sondern auch jedes Offiziers der Wehr, die Zeitung sofort beim Erscheinen zu lesen.

Mit kameradschaftl. Gruß und Heil Hitler!

Der Präsident:

Müller, Branddirektor.

Siebenhaar.

Mercedes-Benz



Feuerwehrfahrzeuge

immer in Front!

Badischer Landesfeuerwehr-Verband

Unsere Vertragsgesellschaft, die „Vereinte Krankenversicherungs-Aktiengesellschaft“, Berlin, bei der eine große Zahl unserer Mitglieder durch unsere Vermittlung gegen Krankheitschäden versichert ist, erzielte im September ds. J. einen Antragszugang von rund 7000 Personen mit rund 34.100.— RM. Monatsprämie gegenüber einer Monatsprämie von RM. 30.800.— im August ds. J. Der gesamte Antragszugang vom Januar bis Ende September ds. J. betrug rund 270.000.— RM. Prämie. Wir glauben, dieses Ergebnis als recht befriedigend bezeichnen zu können, und möchten auch an

dieser Stelle wieder darauf hinweisen, daß eine Krankenversicherung bei einer leistungsfähigen Gesellschaft in der heutigen Zeit von jedem verantwortungsbewußten Volksgenossen abgeschlossen werden sollte. — Interessenten stehen wir ebenso wie sämtliche Geschäftsstellen der „Vereinigten Krankenversicherungs A.-G.“ zu einsehender Auskunft und Beratung gern zur Verfügung.

Der Präsident:

Müller.

Gesammelte Erfahrungen bei Revision des industriellen Feuerschutzes

Von Hans Stahl, Wiesbaden

Nicht nur in einem Lande, sondern ganz bestimmt in allen deutschen Ländern findet man bei Besichtigung der Brandschutzeinrichtungen in industriellen Betrieben oft die haarsträubendsten Dinge vor, worüber sich nicht nur der Kommandant, sondern auch der Vize entsetzen kann.

Den Besitzern oder Direktoren sind solche Vernachlässigungen, Verstöße, ja sogar Sabotagen gegen die Feuersicherheit in Betrieben meist unbekannt. Dieserlei Stellen aber, deren Pflicht es doch eigentlich sein sollte, sich um die Instandhaltung der Brandschutzmaßnahmen zu kümmern, wissen jedoch meist nicht, was sie tun, wenn sie aus Furcht vor einem Anpfiff, ihren Vorarbeiten von den Mängeln, Verstößen und dem Verfall dieser Einrichtungen keine Kenntnis geben. Deshalb verliedert oftmals die mitunter ausgezeichnete Sicherheits- und Löscheinrichtung, sowie auch die mit schweren Kämpfen geschaffene Fabrikfeuerwehr. Den Schaden haben also nicht nur die Besitzer bzw. Gesellschaften, die beteiligte Feuerversicherungs-gesellschaft und nicht zuletzt das in diesen Betrieben beschäftigte Personal.

Aber auch die Feuerwehr der betreffenden Stadt oder Ortschaft, in der sich solche Betriebe befinden, leben in dem guten Glauben, daß der Feuerschutz in solchen Unternehmen in bester Ordnung sei und kümmern sich wenig oder gar nicht um diesen. Sie vertreten die Meinung, daß sie in einem Betrieb mit eigener Feuerwehr nichts zu suchen haben. Die Meinung ist jedoch völlig irrig, denn der Kommandant der Stadt- oder Ortsfeuerwehr hat die Verpflichtung, sich auch um den Feuerschutz in den, seinem Schutz unterstehenden Fabriken zu kümmern, ganz gleich, ob diese eine eigene Feuerwehr besitzen oder nicht. Durch ungenügende Kontrollen des Feuerschutzes verlor dann einmal die ganze Einrichtung und eines Tages oder einer Nacht zerstört schließlich ein Schadenfeuer den Betrieb bis auf die Grundmauern; ein Beweis, daß der Feuerschutz in jenen Anlagen nur vorgetäuscht war.

Ich gehe wohl nicht fehl, wenn ich annehme, daß schon mancher Kamerad ähnliche, doch nicht die gleichen Wahrnehmungen gemacht hat, die, wenn solche veröffentlicht, entweder nur unaläunlich bei Seite geleert oder mit Entrüstung gelesen werden. Aus diesem Grunde möchte ich den verehrten Lesern über meine Erfahrungen berichten, welche ich bei Revisionen des Fabrikfeuer-schutzes gemacht habe, schon deshalb, weil wir ja heute gerade noch genug Fabrikbrände zu verzeichnen haben, die unser ohnehin beträchtlich zusammengebrochenes Nationalvermögen immer weiter verzehren.

Ich beginne zunächst mit einem Fall, der bereits zwei Jahre zurückliegt. 1. Im Gerätehaus einer Fabrikfeuerwehr lagen etwa 400 Meter gummiertes E. und 300 Meter gummiertes C-Schlauch, naegeln, und wie es schien, noch nie gebraucht. Die Kupplungen waren aus Rotan. Sämtliche Schlauchrollen waren aufeinandergelegt. Die Sonne schien durch ungeschützte Fenster — es war Juni — gerade auf den Haufen Schläuche, die sich ganz warm anfühlten. Hierbei stellte ich fest, daß die Gummierung hart geworden war, was ich auch den mich führenden Kommandanten der Fabrikfeuerwehr unverhohlen ins Gesicht sagte. Doch der war beleidigt und erwiderte mir, daß dies nicht der Fall sein könne, denn die Schläuche seien erst vor Jahresfrist beschafft und noch nie gebraucht worden.

Bestenfalls glückte ich, stellte aber die Frage, ob das Schlauchmaterial seit Jahresfrist in dieser Form und an dieser Stelle lagere. Diese Frage wurde belächelnd beantwortet. Nun machte ich den Vorschlag, die Schläuche durch den Hydrantendruck prüfen zu lassen. Der Kommandant holte die Erlaubnis ein, woraufhin im Beisein eines Direktors von jeder Schlauchsorte 5 Stück geprüft wurden. Das Ergebnis war vollständig negativ, denn alle 10 Stück, je 15 Meter lang, rissen oder spritzten zum Teil derart, daß sie nicht mehr für den Feuerlöschdienst verwendet werden konnten. Es wurden deshalb sofort als Ersatz für das ganze verdorbene Schlauchmaterial, rohe Koberflachschläuche empfohlen und auch bestellt, die dann in ein besonders hergestelltes Lattengerüst gelagert wurden, sodas diese von allen Seiten Luft bekamen; das Fenster wurde aber mit einem dunklen Vorhang gegen eindringende Sonnenstrahlen geschützt. — 2. In einem anderen Werk befand sich eine große Dampfspirale für 2000 Mtr.-Leistung. Alter etwa 25 Jahre. Da ich über

deren Leistung aber erst dann urteilen konnte, wenn ich diese im Betrieb gesehen hatte, so ordnete ich eine Probe an. Wasser war genügend vorhanden und der Wasserstand so hoch, daß das Anlegen zweier Saugschläuche genügte. Nach etwa 20 Minuten Heizung, zuerst mit Holz, dann mit Kohle und zuletzt mit Petroleum füllte der Zeiger des Manometers an, sich langsam zu bewegen. Nach weiteren 8 Minuten hatten wir 4 Atm. Kessel-druck. Also wurde die Maschine in Betrieb gesetzt. Sofort sank der Druck auf 2 Atm. und der Strahl aus dem Mundstück von 15 mm l. W. ging nicht weiter als ein schwacher Hydrantenstrahl. Daraufhin — Halt! Die Ventile wurden herausgenommen, wieder eingesezt; der Deckel vom Pumpenkörper gelöst, die Kolben nachgesehen und dann abermals die Maschine angesetzt. Doch bei 6 Atm. Kessel- und bei 3 Atm. Windkessel-druck war es nur möglich mit einem Strahl von 15 mm Lündstreckweite zu arbeiten, er sank aber sofort wieder zum Boanstrahl. Der Kommandant bemerkte im Laufe dieser Bemühungen, daß dies schon Jahrzehnte so abge, aber man verlasse sich bei einem Feuer immer auf die Hydranten, welche einen Druck von 5 Atm. hätten. Das genügte mir! Ich stellte daher den Antrag: „Die Dampfspirale zu verschrotten und dafür eine Ventilen-Motorspirale für 1500 Mtr. Leistung zu beschaffen, denn eine Dampfspirale sei erstens einmal veraltet, dann für den Fabrikbrandschutz zu langsam bis zur Inbetriebsetzung und dann auch — bei Kesselrevisionen — meist einige Tage bei Feuer nicht zu verwenden.“ Die Vorseite wurde beschafft, soars einmal bei einem Schadenfeuer mit Erfolge verwendet und — die Dampfspirale einem Schweißerwerk als Feuerschutz übergeben. Was diese damit anstellt, werden!

3. In einem Betrieb fand ich 22 Wandhydranten vor, deren Schläuche alle in Holzkästen mit Glasüren untergebracht waren. Außerlich waren diese Schläuche sehr gut, doch als sie ein- in geprüft wurden, verloren sich auf dem Wege vom Fortgang bis zum Strahlrohr soviel Wasser, daß sie als völlig unbrauchbar bezeichnet werden mußten. Der Fehler lag daran, daß die einzelnen Schlauchrollen an der feuchten Wand anlaßen und dadurch verroteten, ja verfaulen. Eine Kontrolle wurde nie vorgenommen und um die Ventilation der Schlauchkästen, die durch bohren einiger Löcher leicht hätte hergestellt werden können, kümmerte sich Niemand. Nichts als Wiceln des Schlauchmaterials, sowie Anbringung einer Holzleiste an der Wand, das ebenfalls nicht vergessen werden.

4. Mit den Brandschutztüren, den sogenannten „Bernertüren“, die doch den Zweck verfolgen, selbst das stärkste, in einem Nebenraum wütende Feuer vom geschützten Raum abzuhalten, habe ich verschiedentlich die tollsten Entdeckungen gemacht. In Spinnereien und Tuchfabriken, für deren Revision ich mich verpflichtet hatte, liegt viel Woll- und Baumwollstaub bzw. Kloden herum. Dort hatte man zur besseren Durchfahrt der Transportkarren, die Schwellen unter den Brandschutztüren entfernt, sodas eine Luftschicht von 5-6 cm entstand. Teilweise waren diese Brandschutztüren aber auch ausgebaut (daher der Name Brandschutztüre). Wäre nun in einem Raum Feuer ausgebrochen, so hätte sich dieses durch die geöffneten Türöffnungen bzw. durch die Deckungen unterhalb der geschlossenen Türen mit Leichtigkeit, infolge des herumfliegenden Wollstaubes auf die Nebenräume verbreiten können, wodurch die ganze Fabrik zerstört werden konnte.

Das natürlich die Schwellen aus Zement mit beiderseitigen Binteisenbeschlag wieder hergestellt, die ausgebaugenen Türen aber wieder eingehängt werden mußten, verhielt sich ganz von selbst. Zur leichteren Durchfahrt der Transportkarren ließ ich hölzerne Rampen anfertigen und einlegen. Der Direktion machte ich von dem Geschehenen Anzeige, wofür mir diese äußerst dankbar war.

5. Ein Werk hatte sich vor 10 Jahren eine automatische Feuermeldeanlage mit 18 Feuermeldern einrichten lassen. Die Empfangsanstalt befand sich im besten Zustande, nur die Feuermelder machten einen krankhaften Eindruck, denn bei dem einen oder anderen fehlte die Glasleiste vor dem Druckknopf. Ich bat hierauf den Pförtner benachrichtigen zu wollen, weil ich einen Melder auszulösen beabsichtige. Man erklärte mir jedoch, daß dies gar keinen Zweck habe, denn die Anlage sei bereits 3 Jahre außer

Betrieb, es müßten einige Kabeln bei Umbauten entwei aefchla- gen oder durchgefault fein. Das war aut.

Meine Forderung lautete daher: Die Feuermelbeanlage sei unverzüglich wieder in Ordnung zu bringen, und mir über das Gefchehene zu berichten.

NB. Bomoaltich hat die Direktion bei Anlaae der Einrichtung einen Prämiennachlaß bei den Versicherungsgefellschaftten nach- gefucht, auch erhalten und nun war die Anlaae bereits 3 Jahre außer Betrieb.

6. Eine Lafetten-Motorfpritze für 1000 Mtr. Wasserliefe- rung stand in einem kalten Schuppen. Es war Februar und noch ziemlich kalt. An einigen Ablafshähnen hinaen kleine Eiszapfen und ein Abfperriehieber war nicht zu bewegen. Also schien die Pumpe eingefroren zu fein, was der Motorführer jedoch abtritt. Deshalb beftand ich darauf, daß der Motor ange- worfen und die Pumpe einen Moment laufen müße. Un- gern willfahrte man meiner Forderung, man warf den Motor an, was allerdings nicht sofort aelana. Ichaltete dann die Pum- pe ein, doch auch gleich wieder aus, denn diese war nicht in Be- wegung zu bringen. Also war etwas nicht in Ordnung, was ich sofort bemerkte. Die Pumpe wurde mit Lötlampe aufae- tant, eine ganze Menge Wasser kam zum Vorschein und beim Auseinandernehmen der Entlüftungspumpe wurde die unan- genehme Wahrnehmung gemacht, daß diese — zerfroren war. Man fuchte diesen Schaden auf die kurze Probe abzuwälzen, hat- te damit aber kein Glück, denn ich sagte dem Motorfritzen- wärter auf dem Kofz zu, daß er die Spritze schlecht behandelt und mehrere Tage gar nicht zum Laufen gebracht habe, aing ganz abgehen davon, daß der Pumpenkörper gar nicht entwässert worden sei.

Als ich diesen Befund der Direktion meldete, war diese sehr beftürzt, denn in jenem Betriebe, einer Holzbearbeitungsfabrik, war schon wiederholt Feuer ausgebrochen und man mußte ein solches jeden Tag befürchten.

7. Manche Fabriken benötigen für ihren Betrieb viel Was- ser, fodaß in deren unmittelbarer Nähe große, auszementierte Wasserbecken angelegt werden müßten. Diese Firmen haben auch meist Dampf- oder Motorfritzen, mit denen sie auch aut umzugehen verstehen, meist entnehmen diese ihr Löschwasser bei Uebungen, aber den, im Betriebe befindlichen kleinen Wasser- behältern, fodaß sie nicht an die großen Becken heranfahren brauchen. Anders ist es aber mit der motorischen Löschhilfe von Auswärts oder von der Feuerwehr der betreffenden Stadt! Automobile Spritzen oder auch Lafetten-Motorfritzen können des weißen Untergrundes wegen gar nicht an die Becken her- anfahren und dann auch während der Arbeit in den Boden ein- sinken, ganz abgesehen davon, daß vorher eine Menge Hinder- nisse bei der Anfahrt zu beseitigen sind. Die Forderung eine gefüchte Zufahrtsstraße anzulegen, jegliches Verkehrshinder- nis zu beseitigen und auch eine feste Anlegestelle zu schaffen, wurde zuerst als übertrieben belächelt, weil man doch eine ei- gene Fabrikfeuerwehr mit Motorfpritze habe, die mit einem größeren Feuer leicht fertig werden würde, dann aber, als ich deutlich wurde und auf den Ehrgeiz anspielte, der schon man- cher Wehr verhängnisvoll wurde, aab man nach und stellte Zu- fahrtsstraße wie Anlegestelle her.

8. In einem feuerfesten Betonbau, mit eisernen Brandschub- türen, in dem nicht einmal eine Dampfheizung einrichtet war, lagerten tausende von Zentnern Mehl in Säcken. Von der Deckenbeleuchtung fehlten aber einige Ueberaloden und der Drahtschub, was bei dem herumfliegenden Mehl Staub höchst gefährlich erschien. Die Schutzvorrichtung für die Beleuchtung wurde sofort wieder gefordert! Beim Beachen dieses Baues wurden aber in den Decken der ersten beiden Stockwerke je 6 qm große Löcher entdeckt, die ohne Wissen der Baupolizei aefchlaen worden waren. Durch diese wurden die Mehlhülle auf Holz- rutschbahnen nach unten befördert. Und dieser Bau war als absolut feuerfest hergestelt und bezeichnet worden. Durch die- se Deckendurchbrüche konnte im Falle eines Brandes sich die Flamme sofort von einem Stockwerk nach dem andern fortpflanzen. Eine Explosion war insolae der fehlenden Ueber- aloden und Drahtschubkörper auch gar nicht ausgeschlossen.

Also lautete meine Anordnung, daß diese Deckendurchbrüche sofort mit eisernen Kalltüren, nach dem Muster der Berner- türen abzudichten seien, welche nach Betriebschluß, als auch im Falle eines Brandes vom feuerfesten Treppenbaus aus aef- schlossen werden können.

Auch in diesem Falle wurde der Direktion Meldung erstat- tet, die nicht wenig erschrocken war, als sie von meiner Forde- rung Kenntnis erhielt.

9. In einem Verwaltungsgebäude, das mit Dampfheizung gewärmt war, sind 8 Schmitz'sche Schlauchträertüren als Wandhydranten an Steialeitungen angegeschlossen. Das Schlauch- material war aummiert und machte mit den Schlauchträertüren einen sicheren und feudalen Eindrud! Doch als ich die Schlauch- we auf ihre Vielsamkeit befühlte, machte ich dieelbe Wahrneh- mung, wie unter ad 1 aefchildert. Man alaubte mir auch in diesem Fall nicht, daß das Schlauchmaterial verdorben war —

das übrigens nie geprüft wurde. Deshalb wurden alle 8 Schlauch- we im Hofe an den Oberflurhydranten der Reihe nach angekup- pelt und das andere Ende mit einem Strahlrohr mit Abfper- rahn versehen. Jeder Schlauch wurde von 4 Mann in Kniehöhe gehalten. Langsam wurde nun das Ventil aeföffnet, aber ebenso langsam, doch sicher spritzte aus allen Föhren das Wasser, nur aus dem Strahlrohr kam dieses nicht zum Vorschein. Nach Prüfung der Ursache wurde festaeftelt, daß ein Stück losae- löstter Gummi, etwa 15 cm lang im Mundstück steckte und dieses verstopfte. Es wurde entfernt, um im nächsten Augenblick durch ein anderes losgelöstes Stück ersetzt zu werden. So aing es bei all den 8 Schläuchen, die eine Länge von je 10 Meter hatten. Man wollte zunächst den Lieferanten verantwortlich machen, der nach Ansicht der Direktion so minderwertiges Material aelie- fert hatte, und ich hatte Mühe, dies derselben auszuweisen, denn Wärme könnte nun mal der aummierte Schlauch nicht vertragen. Dafür seien Körperflächschläuche zu empfehlen, die erstens einmal gegen die trockene Wärme unempfindlich, bis 15 Atm. Drud aushielten und auch beim Wasseraeben dicht bleiben wür- den. Eine Reklamation bei dem Lieferanten würde aber zwei- fellos eine große Blamage für das Werk nach sich ziehen, und diese könne man besser vermeiden. Das halt!

10. In mehreren Betrieben wurden auch insofern große Verstöße gegen die Feuersicherheit u. gegen die Sicherheit des Personals festaeftelt. Es waren dies in der Hauptsache Wä- renfabriken und Schraubenfabriken, in denen die Kustöden, Holz- treppen und teilweise die Wände stark mit Del getränkt, die Unterseite der Treppen aber auch nicht verrotzt und verputzt waren und — in Verfläen unter den Treppen — in jedem Stockwerk der Tagesbedarf an Benzin, Spirituslad, Del usw. lagerte. Dabei waren die Räume des oberen Stockwerkes noch bewohnt! Der Feuerschutz war, als solcher kaum zu benennen, denn außer ein paar Hansfläuchen an Zapfhähnen und einige Handfeuerlöcher mit Frostschutzfüllung, die nebenbei aefaat, schon lange hängen müßten und stark anaerostet waren, fand sich nichts, das bei einem ausbrechenden Brande benutzt werden konnte, Brandschutztüren? Daran war gar nicht zu denken! — Alle Vorschläge auf Abstellung dieser Uebelstände waren ver- geblich, da der schlechte Geschäftsaana arößere Ausgaben nicht zulassen sollte. War es daher zu verwundern, daß ich die Besichtigung derartiger Fabrikanlagen für die Folge mied? Denn wenn ich eine solche, d. h. deren Feuerschutz beftätigte, wollte ich auch einen Erfolg sehen.

Wenn ich auf weitere Schilderungen der voraeundenen Uebelstände, besonders auf bauliche, verzichte, so liegt dies da- ran, weil sich diese erstens in manchen Fällen wiederholen und zweitens eine Veröffentlichung auch den Besitzern oder Direk- toren, nicht zuletzt aber auch den Kommandanten der Orts- oder Stadtwehr sehr unangenehm wäre, denn die letzteren hätten sich um die Revision der Feuerlöcheinrichtungen in den zu ihrem Bereich gehörigen Betrieben befummern sollen. Da jedoch der- artige Verstöße in fast allen Städten, besonders jedoch in Ort- schaften des ganzen Reiches wahrgenommen werden, so halte ich es für angeeignet, diese meine Feststellungen in Fachblättern zu veröffentlichen, denn die Behauptung, daß es diese Verstöße in diesem oder jenem Lande nicht aebe, streite ich ganz entfae- den ab.

Jeder *der über den Werdegang des Feuerlöschwesens unterrichtet sein will, ob Offizier oder Wehrmann* kann dieses Ziel nur dann erreichen, wenn er auf sein Verbandsorgan abonniert *ist. — Versäumen Sie deshalb keine Zeit und bestellen Sie unverzüglich*

die Bad. Feuerwehr-Zeitung
bei Ihrer Postanstalt zum Preise von RM. 1.20 viertel- jährlich, ausschließlich Zustellungsgebühr, oder direkt im

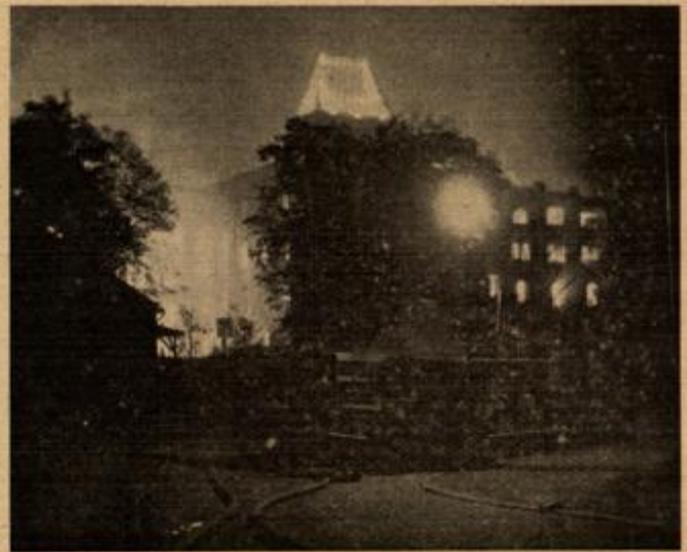
Verlag in Baden-Baden
Stephanienstraße 3 Fernsprecher 23

Großfeuer bei Vogel & Schnurmann, Karlsruhe, 9./10. Oktober 1933

Am 9. 10. 1933, abends 22.53 Uhr, lief auf der Feuerwache der Berufsfeuerwehr Karlsruhe durch Feuermelder und Fernsprecher die Meldung ein: „Großfeuer bei Vogel & Schnurmann“. Der erste Löschaug fand bei seinem Eintreffen auf der Brandstelle etwa 5 Min. nach dem Alarm den fünfgeschossigen Mittelbau des Fabrikarens der Lumpenfortieranstalt und Kunstwollefabrik Vogel & Schnurmann in voller Ausdehnung brennend vor. Ein Innenangriff war zu diesem Zeitpunkt schon unmöglich, so daß der erste Angriff mit drei 76er Rohren, die später abgeleert wurden (veral. Plan) sofort zum Schutze der am meisten gefährdeten Nachbargebäude, des Wohnhauses und der Sortiererei, angelegt werden mußte. Die strahlende Hitze des Brandobjektes war so stark, daß das Balkenlager und Fensterkreuze der Sortiererei Feuer anfingen hatten und die Dachrinne stellenweise weggeschmolzen war.

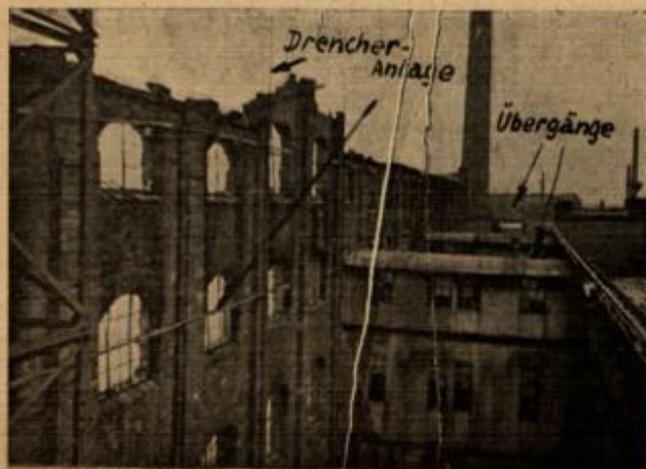
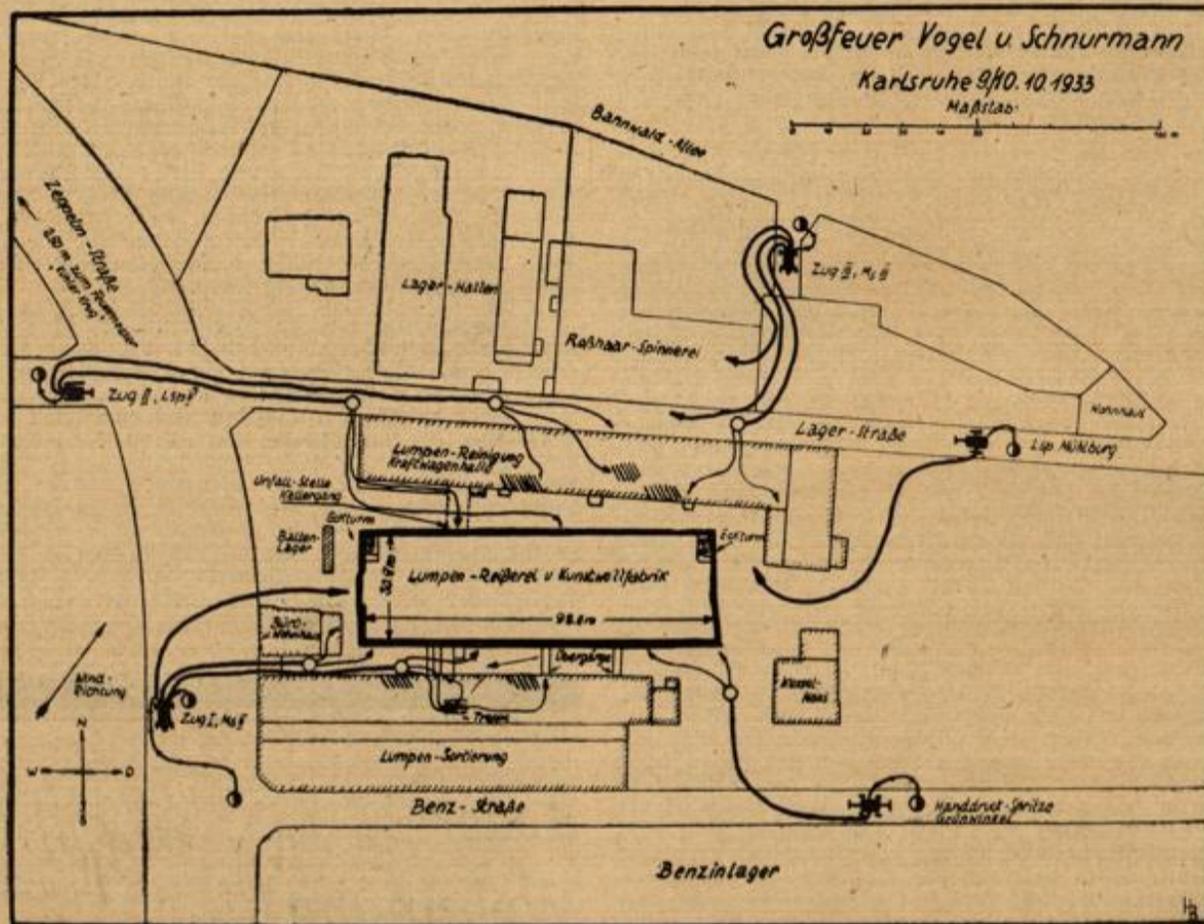
Der zweite Löschaug, der auf den Großfeueralarm hin sofort nachgerückt war, griff den Brandherd von der Nordseite an. Es galt in erster Linie, die benachbarte eingeschossige Lumpenreinigung und Kraftwagenhalle, die zudem in der Windrichtung lag, zu schützen. Auch hier hatten Dachreiter und Borssprünge schon Feuer gefangen.

Der dritte Löschaug hatte die Aufgabe, die von Flußfeuer — brennende, hunderte von Metern weit fliegende Lumpensetzgen — stark bedrohte Korbhaarspinnerei durch Wasserecken aus



Die brennende Fabrik

R. Karch phot.



zwei 76er Rohren zu schützen. Ueber Stedletern wurden von diesem Zug noch zwei 52er Röhre vorgenommen, die zur Ablösung von Brandnestern auf dem Dache der Reinihauna und zur Kühlung dienten.

Die Freiw. Feuerwehr Mühlburg, die mit ihrer Lafettenmotorpistole rasch erschienen war, griff von der Ostseite aus tatkräftig ein. Die Freiw. Feuerwehr Grünwinkel — der leider nur eine Handdruckpistole zur Verfügung stand — schützte Kesselhaus und Lumpenfortiererei auf der Südseite.

Das Feuer war eingekreist. Durch das hartnäckige Aushalten der Löschaufstellungen von Berufs- und Freiw. Feuerwehren in der unabweisbaren, von dem brennenden Bau ausstrahlenden Hitze, konnten die umliegenden Gebäude vor der Vernichtung bewahrt werden.

Nach einer Branddauer von etwa einer Stunde war die Tragfähigkeit der hölzernen Deckenkonstruktionen und Querverbände erschöpft. Mit großem Krachen stürzte — am Ostflügel beginnend — das Wellblechdach ein, durchschlug die einzige feuerbeständige Decke im Bau, eine Eisenbetondecke zwischen viertem und fünftem Obergeschoß, riß die Querverbände

aus den Umfassungsmauern, drückte die Deckenstüben zusammen und begrub alles unter sich. Die Vöschmannschaften konnten sich — gewarnt durch vereinzeltes Krachen beim Einsturzbeginn — rechtzeitig in Sicherheit bringen. Nur ein Anariststrupp, der von einem Kellerraum aus Wasser ab (s. Skizze) wurde von dem Einsturz überrascht. Durch die Wucht der Massen schlug eine Stichflamme in diesen Raum und verletzte 1 Berufsfeuerwehrmann, 4 SA-, 2 SS-Männer und 1 Sanitäter. Sie mußten mit zum Teil schweren Brandwunden sofort in das Krankenhaus überführt werden.

Mit diesem Zusammenbruch war der Höhepunkt des Brandes überschritten. Die Gefahr der Weiterverbreitung war vorüber und die Wehren konnten nun alle Kräfte einsetzen, um das Feuer am eigentlichen Brandherd abzuschließen. Wegen drohender Einsturzesfahr von Mauerteilen — das Sandsteinmauerwerk war durch die gewaltigen Stöße an allen vorspringenden Stellen abgeplatzt und brüchig geworden — mußten sich die Rohrführer jedoch darauf beschränken, von außen durch Maueröffnungen Wasser zu geben.

Die brennenden und schwelenden Lumpenballen, die nur außerordentlich schwer zu löschen sind, und die unachtre Glut unter dem eingestürzten Wellblechdach machten die Stellung einer starken Brandwache noch für mehrere Tage erforderlich. Ganz wird die Vöschung aber erst eelinaen, wenn der Schutt systematisch abgetraen werden kann.

Die Wasserverforgung während des Brandes war ausgezeichnet. Die Pumpstation des Wasserwerks Karlsruhe im Mörcher Wald war von der Feuerwehr sofort verständigt worden und hatte den Druck im Leitungsnetz erhöht. Die Hydranten der Zepelinstraße sind an einen 200 mm Leitungsstrang angeschlossen, in der Benz- und Lagerstraße ist ein 100 mm Strang verlegt. Im Notfall hätten beinahe unerschöpfliche Wassermengen aus der in der Nähe vorbeifließenden Alb zur Verfügung gestanden. Sicherheits halber war auch schon eine Motorspritze dort in Stellung gebracht, die jedoch nicht einzuarsen brauchte.

Die Kreis-Feuerwehr Grünwinkel hatte durch die Handdruckspritze einen schweren Stand bei der Durchführung ihrer Aufgabe. Es sei gerade im Hinblick auf diesen Fall der Wunsch ausgesprochen, daß die Badischen Kreis-Feuerwehren insbesondere in der Umgehung von Industriestädten zur Erhöhung ihrer Schlagkraft einheitlich mit Klein-Motorspritzen ausgerüstet werden. Welch hohes Maß von Selbstüberwindung und Liebe zur Sache nötig ist, um ein Großfeuer wie dieses mit einem unzulänglichen Vöschgerät anzuarssen, während die anderen eingesezten Wehren mit modernsten Mitteln arbeiten, wird nur der voll ermessen können, der sich schon in solcher Lage befunden hat.

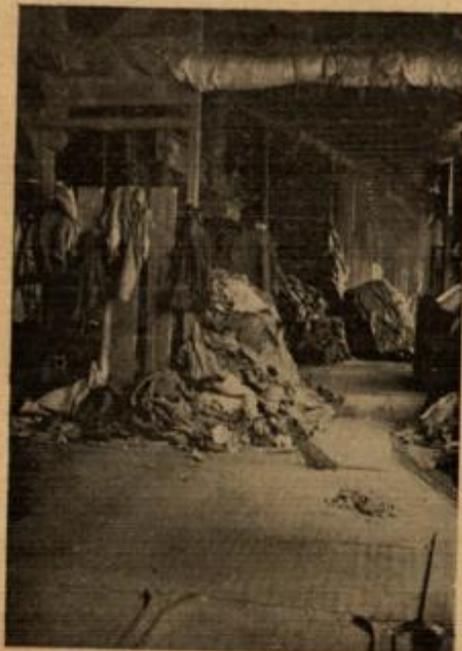
Die Gründe für die überaus schnelle Ausbreitung des Feuers schienen zuerst unerklärlich. Eine eingehendere Betrachtung der Bauweise und vor allem des Fabrikationsvorganges in dem ausgebrannten Gebäude schaffte jedoch schnell Klarheit. Der ganze Innenausbau war nämlich aus massiver Holzkonstruktion — mit Ausnahme einer Eisenbetondecke im vierten Obergeschoß und einiger Tragstüben aus Mauerwerk mit Betonwischenschichten. Brandwelle Brandmauern, oder auch nur feuerhemmende Abteilungen fehlten in diesem rund 100 m langen, 30 m breiten und etwa 20 m hohen Bau völlig. Nicht einmal die Türen an den verschiedenen Laufgängen zu Nachbargebäuden konnten als „feuerhemmend“ bezeichnet werden. Als einziger Schutz diente hier eine Drencher-Anlage, deren Wirksamkeit jedoch infolge zu geringer Wasserlieferung und unzureichender Einrichtung recht zweifelhaft war. — Im Laufe der Jahre hatte sich auf allen Balkenlagen und Maschinen, verursacht durch den dauernden Lumpentransport und die mit besonderer Staubentwicklung verbundene Lumpenteilerei, eine oft zentimeterdicke



Das ausgebrannte Gebäude



Das eingestürzte Wellblech-Dach



Blick in einen Sortierraum

Staubschicht abgeleert, die im wesentlichen zusammengefaßt war aus feinsten Woll- und Baumwollfasern. Ein kräftiger Luftzug genügte, um diesen Staub aufzuwirbeln und mit Luft zusammen ein Gemisch zu bilden, das — wie zahlreiche Erfahrungen und Versuche schon früher ergeben haben — bei Entzündung beinahe explosionsartig abbrennt. Die eigentliche Brandursache konnte natürlich bei diesem Totalschaden nicht mehr mit Sicherheit ermittelt werden. Wenn Brandstiftung ausscheidet, dann ist die wahrscheinlichste Ursache wohl in der Selbstentzündung tragender ölhaltiger Lumpenmenge zu suchen. Der Windzug durch die zahlreichen offenstehenden oder zerbrochenen Fenstern mußte aber ein einmal vorhandenes Feuer schnell entfachen, der Wärmehaufwind mag mit dazu beigetragen haben, Staub aufzuwirbeln. In wenigen Augenblicken hat sich in solchen Fällen eine

Stichflamme gebildet, die durch alle Räume rast und mit ihrer großen Hitze alles Erreichbare in Brand setzt. Die katastrophenartige Ausdehnung so vieler Dachstuhl- und Mühlenbrände war oft genaue Beweis für diese Theorie. Keinerlei Hindernisse (Brandmauern, Abteilungen) standen einer solchen Ausbreitung bei dem vorliegenden Gebäude im Wege und so ist es nicht weiter verwunderlich, wenn die Feuerwehr schon bei ihrer Ankunft einem in allen Teilen brennenden Bau gegenüberstand.

Die alte Forderung aller Feuerchuspraktiker nach weitläu-

sender Unterteilung der Gebäude von Industriebetrieben insbesondere bei der Verarbeitung solch feuergefährlicher Stoffe, ist in ihrer Berechtigung durch diesen Brandfall wieder mit aller Deutlichkeit bewiesen worden. Es möge für die verantwortlichen Leiter solcher Betriebe eine eindringliche Mahnung sein, die Forderungen von Sachverständigen nicht als lästige „Büchsigmacherei“ zu betrachten, zumal, wenn, wie in diesem Falle, Arbeit und Brot von zahlreichen Arbeitern auf dem Spiele steht.

B r u n s w i a.

Feuerwehrwettkämpfe in England

Wir entnehmen aus der „Schweizerischen Feuerwehrzeitung“ nachstehenden Bericht über einen Feuerwehrwettkampf in England der unsere Leser wohl besonders interessieren dürfte, kennen wir in Deutschland Wettkämpfe auf diesem Gebiete als öffentliche Veranstaltungen bis heute nicht. Der Zweck solcher Wettkämpfe soll eine rasche und sichere Handhabung der einzelnen Geräte fördern und die Leistungsfähigkeit der einzelnen Wehrleute kennzeichnen. Wir wollen diesen Zweck sicher nicht verkennen, doch liegt in Wirklichkeit in einer ruhigen oder sicheren Handhabung aller Geräte der Vorteil, nur Ruhe vom obersten Führer bis zum letzten Wehrmann kennzeichnet die auserwählte Wehr. Der Bericht soll uns aber zeigen, daß in anderen Ländern am Aufbau des Vöschwehens und an der Ausbildung der Wehren ebenfalls mit besonderem Nachdruck gearbeitet wird.

Am Pfingstmontag hatte ich Gelegenheit, den Nationalen Feuerwehrwettkämpfen in der Nähe von London beizuwohnen, auf welche mich in liebenswürdiger Weise der Kommandant der Feuerwehr von Marate aufmerksam gemacht hatte. Eine Empfehlung des Polizeioberleiters von Viel öffnete mir Tür und Tor, und bald war ich mit den dortigen höheren Feuerwehr-offizieren bekannt.

In England müssen die Feuerwehroffiziere Armeeeoffiziere und zugleich Ingenieure sein. Aus der Grafschaft Kent nahmen an der Konkurrenz 32 Hydrantenwagen, 12 Handdruckspritzen, 8 Dampfspritzen, 11 kleine Motorspritzen, 21 große Motorspritzen, 9 Gasdrucktruppen und 700 Mann teil. Die tadellosen, aufstehenden, blauen Uniformen, die Lederstiefel Gurten, Beile und Helme glänzten nur so in der hellen Sonne. Lautlose Stille herrschte, als der älteste Feuerwehrmann mit seinen 95 Jahren und der jüngste Sphärische Soldat dem Korps und den Honoratioren vorgestellt wurden; der Marquis von Camden war sichtlich gerührt, als er zum Grube die Hand anlegte.

Am Vormittag fanden vorerst die Wettkämpfe der Hydrantenwagen statt. Ein solcher enthält durchschnitts 4 Schlauchleitungen mit einem Teilstück und wird nur zur ersten Hilfe gebraucht. Was 4 Mann mit dem Gerät leisten, acht aus folgendem hervor. In 30 Sekunden waren erstellt das Standrohr, 2 Schlauchlängen (30 Meter) bis zum Teilstück und von diesem weg 2 Leitungen zu je einer Einheit mit Strahlrohr, wobei der Wagen von seinem Standort bis zum Wasserbezugsort vorerst ungefähr 200 Meter zu durchlaufen hatte. Mit einer Stoppuhr

wird die Zeit kontrolliert. Alle 4 Mann arbeiteten zu gleicher Zeit, d. h. 1 Mann schraubte das Standrohr fest, ein weiterer legte 2 Schlauchlängen mit dem Teilstück aus, der dritte und der vierte je eine Länge mit Strahlrohr.

Die Zeit wird gemessen vom Befehlsempfang bis zum Momente, da das Wasser im Ziel aufspritzt. Bajonettverschlüsse erleichtern die Arbeit. Einen Strafpunkt gibt jede Verdrehung einer Schlauchleitung; unvollständige Kupplung wird mit fünf Punkten bestraft. Disqualifikation erfolgt, wenn das Wasser angelassen wird, bevor die Leitung vollständig erstellt ist. Es wird fast wortlos gearbeitet. Es gab nur wenige Strafpunkte und nur drei Disqualifikationen. Nach den Hydrantenübungen folgten die Vorführungen der Dampfspritzen. Ein Feuerwehrmann, als erster auf dem Platze, wo schon die Spritze steht, hat sie allein in Aktion zu setzen und hierbei zuerst 100 Meter zu durchlaufen. Hierauf hat er noch 8 Mann zu holen. Eine Spritze aus Canterbury war in der unlaublichen Zeit von 26 Sekunden in Aktion. Die gleiche Leistung wurde auch in einer anderen Kategorie mit 4 Mann ausgeführt, wobei merkwürdigerweise die Zeit nicht länger war. Raum wurden die Druckstangen beweagt, schob auch schon das Wasser aus dem Strahlrohr. Bei den Dampfpumpen war stets ein Ingenieur mit 4 Mann an der Arbeit. Beim darauffolgenden Lauf hatte ich als Gast Gelegenheit, meiner Verwunderung über die wiederholte Schnelligkeit der Leute Ausdruck zu geben.

Am Nachmittag fanden Ersthilfungsübungen mit mannsgroßen Puppen statt; die Sanitätsgruppen zeigten ihre Geschicklichkeit bei Knochenbrüchen, bei Gasvergifteten usw. Der Rettungstrupp mit 4 Mann hatte 100 Meter zu laufen, eine 18 Meter-leiter auszuheben, und ein Mann mußte eine Person herunterholen und 50 Meter weit weatragen, wozu ein Trupp aus Gillingham saag und schreibe 45 Sekunden brauchte.

Ebenso interessant war natürlich die Arbeit mit den Motorpumpen. Man scheint da besonders darauf Gewicht zu legen, daß die Saugschläuche gewechselt und daß statt aus einem Weiber Wasser aus dem Hydrantennek gesaugt wird.

Die Preise bestanden in jeder Kategorie aus einem Galleen Cup in Silber und einem Betrage in Geld, der zwischen einigen Schillingen und drei Pfund schwankte. Es mögen über 7000 Zuschauer mit vollem Interesse den Wettkämpfen gefolgt sein, so daß man das Gefühl hatte, einem wichtigen, ersten Volksfeste im wahren Sinne gefolgt zu sein, das ganz im Geiste der raschesten und zugleich exaktesten Arbeit stand.

Leibundant, jun.

Brandstiftung oder Selbstentzündung?

Nach jedem Brande brinat die Frage nach der Ursache die Gemüter der Bevölkerung in Aufregung. Wenn auch die Neugierde bei den meisten Fragestellern die Triebfeder ihres Forschens ist, so darf dies die leitenden Feuerwehrorgane nicht abhalten, zur Aufklärung der Brandursache das mögliche beizutragen. Nur durch restlose Aufklärung der Brandursache wird es möglich, Brandausbrüche vorzubeugen. Da Zeit, Natur und Ausdehnungsmöglichkeit eines Feuers die Bekämpfungsmöglichkeiten wie die Anariffstaktik bedingen, verühren sich die Interessen der Feuerwehr mit den ursprünglichsten Interessen der feuerpolizeil. Organe; den Feststellungen über Ort u. Entstehung des Feuers. Deshalb sind die ersten Beobachtungen der Feuerwehr für die polizeiliche Untersuchung von Wichtigkeit.

Am 12. September 1933 brannte in Voh eine der größten Privatscheunen des berrischen Seelandes, angefüllt mit 48 Rindern Heu und Stroh und 6500 Garben. Die Frage, ob Brandstiftung oder Selbstentzündung des Strohens, erhobte auch hier die Gemüter. Der Umstand, daß ein prächtiger Juli und August die Ernte außerordentlich begünstigte, spricht gegen die Annahme von Selbstentzündung. Dr. Jorck schreibt in seiner Broschüre über „Die Selbstentzündung von Heu u. Strohstößen“: „Ordentlich aufgedrückt eingebrachtes Heu wird niemals in Uebergärung gehen.“ Ist es nicht leicht beareiflich, daß gerade unsere Bauern unter diesen Umständen die Selbstentzündung verneinen? Jedoch haben Fachleute festgestellt, daß gerade solche Schönwetterperioden für die Heu- u. Strohstöße eine große Gefahr bilden, indem das sonnenwarme Heu u. Stroh in verhältnismäßig kurzer Zeit auf große Stöße geschichtet wird, so daß die Wärme der ganzen Masse miteinander stark einsetzt.

Auch die Behauptung, daß die Wärme zur Zeit des Brandausbruches schon vorbei war, findet ihre Entkräftung in der Tatsache, daß noch im Oktober, ja sogar noch im November (Königsfelden, 21. November 1926) Selbstentzündung überhitzer Stöße festgestellt wurde.

Im vorliegenden Falle führten folgende Feststellungen zur Annahme von Selbstentzündung des Strohens:

Am Abend vor Brandausbruch bemerkte die Frau des Besitzers Brandgeruch und veranlaßte den Mahlknecht zur Nachschau der Lager in der Mühle. Da sich nichts Verdächtigendes zeigte, schrieb man den Geruch einem Feldfeuer in der Nähe zu, in dem Kartoffelstauden verbrannt wurden. Kurz vor Mitternacht passierten späte Heimgänger die benachbarte Hauptstraße. Sie wollten nicht das aerinaste wahrnehmen haben. Einige Minuten nach Mitternacht erwachten die Knechte vom Värm herabrutschender Heuel, so daß einer anfänglich behauptete „es haale“. Da stand auch schon die ganze Scheune in ihrer ganzen Ausdehnung im Feuer, gewaltige Flammenschwaden schlaugen zum dunklen Nachthimmel und brennende Dalme wirbelten in die Höhe. Der Umstand, daß die Heuel beidseitig der Sträß nach außen abgedeckt wurden und daß das Feuer sofort in der ganzen Ausdehnung der Scheune festgestellt wurde, läßt auf einen gewaltige Ansammlung von brennbaren Gasen im ganzen Scheunenraum schließen und auf explosionsartige Ausbreitung des Feuers. Bei Brandstiftung ist eine solche Ansammlung und eine so gewaltige Ausdehnung des Feuers in so kurzer Zeit ausgeschlossen, es sei denn, daß an verschiedenen Orten Feuer gelegt worden wäre, was nach zeitlichen und örtlichen Umständen ausgeschlossen ist. Da mit den Abräumarbeiten durch die

Feuerwehr erst am Morgen begonnen wurde, waren die obere Seite des Heu- u. Strohstodes verbrannt u. in den übrigen abliegenden Teilen waren keine Brandstellen und Kanäle und keine Trichter zu beobachten. Das Vorhandensein veräschmel-

ter pappdeckelartige Heufladen, wie sie über Herden starker Wärme entstehen, wurde mehrfach konstatiert. So lautete das Ergebnis: Große Wahrscheinlichkeit des Brandausbruchs durch Selbstentzündung des Strohdes. F. D.

Aus den Badischen Wehren

Waldhof, 2. Oktober. Die diesjährige Schlussübung der freiwilligen Feuerwehr der Zellstofffabrik Waldhof bekam eine besondere Note durch das gleichzeitige Jubiläum des Kommandanten. Ein Teil der geladenen Gäste hatte sich bereits am frühen Mittags einzefunden, um den bei diesem Anlaß üblichen Rundgang durch das Werk unter sachkundiger Führung von Betriebsingenieur Sauer mann anzutreten. Als sich um 4 Uhr die übrigen Ehrengäste vollzählig versammelt hatten, erschien über dem am Altrhein gelegenen Sportplatz der Zellstoff-Feuerwehr ein Flugzeuggeschwader der Mannheimer Ortsgruppe des Luftsportverbandes. Aus dem Geschwader löste sich die von Pilot Morawitz gesteuerte Maschine, um in geringer Höhe über den Platz zu schweben. Frau Dr. Noos warf bei dieser Gelegenheit einen Blumenstrauß ab, der nur wenige Meter vor dem vor seiner angetretenen Kompanie stehenden Kommandanten Knäbel niederfiel. Damit war zugleich das Zeichen zum Beginn der Übung gegeben.

Die zuerst gezeigten Freiübungen unter Adjutant Herle bewiesen, daß man in der Ausbildung der Wehrleute neue Wege gehen kann. Am Chlorwerk der Zellstofffabrik wurde anschließend eine Chlorkatastrophe vorgeführt. Bei der sämtliche Mannschaften mit Gasmasken zu arbeiten hatten. Wie Geister huschten die Wehrleute über den Hof, leeren Schläuche aufschafften, „Verwundete“ auf Tragbahnen aus dem Keller und was derlei Dinge mehr waren. Zur Großanariffübung begab man sich hinüber zum Werk „Papyrus“, wo man ein Großfeuer angenommen hatte, das durch Blitzschlag in einer hölzernen Lagerhalle ausgebrochen war und auf das Werk selbst überzuweichen drohte. Unter Einsatz der Automobilspritze, Auslegung zahlreicher Schlauchleitungen und Verwendung des Rettungstrupps bewältigte man die Aufgabe. Ueber dem Ganzen „schwebte“ Kommandant Knäbel, der den Vöschanariff mit der nötigen Umsicht leitete.

Nach Beendigung der Übung begab man sich wieder in den Hof der Zellstofffabrik, wo der Vorbeimarsch der Gesamtwehr mit dem Spielmannszug von den Ehrengästen abgenommen wurde. Von der Automobilspritze und den von Elektrofahrräten gezogenen Schlauchwagen bis zu den alten Leiterwagen und dem modernen Wagen des Rettungstrupps wurde alles gezeigt. Den Beschluß bildeten die beiden Wagen der Gaspritzen, die von einer Lokomotive gezogen wurden.

In dem festlich geschmückten Speisesaal des Werkes hatte die Direktion einen Imbiß richten lassen, der den Wehrleuten nach getaner Arbeit gut schmeckte. Unter den Ehrengästen, die bereits der Übung beiwohnten, bemerkte man u. a. Landeskommissär Dr. Scheffelmeier, stellvertretender Polizeipräsident Sacksofsky, Regierungsrat Dr. Veiber, Oberstleutnant Demoll, Hauptmann Ziegler, Beigeordneten Dr. Reiler, Bürgermeister Dr. Reuter, Vadenburg, Branddirektor Mikus, Brandingenieur Karal, Stabartenführer Feit, Stabartenadjutant Freimüller, den Präsidenten des Badischen Landesfeuerwehrverbandes, Branddirektor Friedrich Müller und Adjutant Welker, Heidelberg, den 1. Kreisvorsitzenden Haricola und Adjutant Körner, Vadenburg, Ehrenadjutant Hochmuth, Branddirektor Loch und Kommandant Claus, Ludwigsbafen, sämtliche Ausschüßmitglieder und Kommandanten des 9. Badischen Feuerwehrkreises sowie Sportkommissar Kris Bauer. Von der Direktion waren mehrere Direktoren und Prokuristen anwesend, an der Spitze Dr. Müller-Clemm, Direktor Dr. Schmidt und Direktor Claus.

Die Reihe der Reden wurde durch Dr. Müller-Clemm eröffnet, der die Gäste begrüßte und Oberbürgermeister Remminger entschuldigte, sowie dem scheidenden stellvertretenden Polizeipräsidenten Sacksofsky freundliche Worte widmete. Dr. Müller-Clemm sprach dann den Dank der Direktion an die gesamte Wehr aus und legte dar, wie im Laufe der Jahre die technischen Anforderungen größer geworden sind. Der Brand im Kocherbau vor wenigen Wochen hat erst bewiesen, daß die Übungen keine Spielerei sind, sondern daß sie eine gute Schule bedeuten. Auf die Wehr kann man sich voll und ganz verlassen.

Nachdem den Mitgliedern der Zellstoffwehr Joh. Glanzner für 40jährige Dienstzeit und Johann Krug für 25jährige Dienstzeit Diplome überreicht worden waren, würdigte Dr. Müller-Clemm die Verdienste des Kommandanten August Knäbel, der in den 25 Jahren seines Wirkens unendlich viel für die Wehr geleistet hat. Ohne die Aufopferung und die innere Hingabe wäre es unmöglich gewesen, die Zellstoff-Feuerwehr auf die Höhe zu bringen und auch zu halten. Die Direktion der Zellstofffabrik hat beschlossen, den Kommandanten Knäbel in Anerkennung seiner Verdienste zum Branddirektor zu ernennen.

Diese Beförderung rief unabweisend Jubel hervor. Tiefgerührt nahm der Geehrte dann den Degen in Empfang, den er als Branddirektor zu tragen berechtigt ist und der ein wertvolles Ehrengewand der Zellstofffabrik darstellt.

Dr. Müller-Clemm bat Branddirektor Knäbel, die Geschäfte des Kommandanten solange weiterzuführen, bis ein neuer Kommandant bestellt ist, dem er dann mit Rat und Tat zur Seite stehen kann. Anschließend wurden die Verdienste von Oberstleutnant a. D. Baumstark gewürdigt, der als Feuerwehrretter des Werkes ebenfalls große Verdienste erworben hat.

Landeskommissär Dr. Scheffelmeier überbrachte die Glückwünsche der staatlichen und städtischen Behörden und führte aus, daß er mit Freude der Einladung gefolgt ist, weil dieser Ehrentag etwas Besonderes ist. Das Geheimnis des Erfolges der Feuerwehr der Zellstofffabrik liegt in dem jungen, alten Knäbel und in dem „Knäbelschen Geist“, der in diesem Korps steckt. Mit berechtigtem Stolz kann Branddirektor Knäbel auf sein Lebenswerk blicken, er, der Idealismus in hohem Maße und Ehracht in bestem Sinne verkörpert und der gleicherweise Führereigenschaften und edle menschliche Eigenschaften besitzt.

Präsident Müller des Badischen Landesfeuerwehrverbandes würdigte die Verdienste des Branddirektors für das Badische Feuerwehrwesen und führte aus, daß der Feuerwehrverband Herrn Knäbel bereits die höchste Auszeichnung verliehen hat, so daß zu seinem Ehrentag keine weitere erfolgen kann. Der Bayerische Landesfeuerwehrverband hat für die würdigsten badischen Feuerwehrleute zwei Ehrenzeichen dem Badischen Landesverband überwiesen, von einem der beiden dem Brand-



Schütze aber auch

Deine und Deiner Familie Gesundheit.

Versichere Dich rechtzeitig bei der

Vertragsgesellschaft des Badischen Landesfeuerwehr-Verbandes der Vereinigten Krankenversicherungs-Akt.-Ges.

Geringe Prämien, Hohe Leistungen, Gewinnbeteiligung der Versicherten — Eigenes Erholungsheim Vorzugstarife für die Kameraden des Badischen Landesfeuerwehr-Verbandes

Verlangen Sie unverbindlich Prospekt oder Vertreterbesuch durch die Bezirksdirektion Ernst Sammler, Pforzheim, Schloßberg No. 11

direktor Knäbel anerkennt. Ein Buch über das deutsche Feuerlöschwesen bildete die Ehrenabe des Feuerwehrverbandes.

Als der Jubel verklungen war, nahm Präsident Müller die Ueberreichung der Ehrenmünze für 40jährige Dienstzeit an die Hauptleute Georg Kraftel und Alois Gähorn, Obmann Joh. Glanzner und Wehrmann Georg Bekler vor. Der gesamte Kreisauschuss rückte hierauf in Paradeuniform an und ließ durch den 1. Vorsitzenden, Maricola, den zweiten Vorsitzenden Knäbel an die Kämpferjahre vor drei Jahrzehnten erinnern. Als äußeres Zeichen der Verehrung wurden dem Jubililar und seiner gleichfalls anwesenden Gattin Geschenke überreicht. Oberkommandant Wolf überaah im Namen der Kreis-Feuerwehr Mannheim einen kleinen Bierhelm. Die Zellstoffwehr ließ durch Adjutant Busch ihrem Führer die Glückwünsche aussprechen und neben einem Rosenblumenkorb zwei Sessel widmen. Weitere Glückwünsche sprachen Kommandant Kothermel von der Fabrikwehr Boehringer Söhne — die einen Pokal für Innenanarisse gestiftet hatte — und Profurist Gemes namens der Werkkollegen aus.

Gerühmte Dankesworte sprach schließlich der gefeierte Branddirektor Knäbel, der später in Mannheim Mundart seinen Lebensaana schilderte und allerlei weitere Dinge aus seiner Feuerwehrlaufbahn zum Besten aab. Für Musik sorgte das Mannheimer Bandonionorchester während das Mannheimer Stadtorchester und die SS-Kapelle D. Lanze Ständchen brachten und zur musikalischen Ausgestaltung des Abends vorzüglich beitrugen.

Kommandant August Knäbel ist während seines fünfundsingzigjährigen Bestehens als Führer der Zellstoff-Feuerwehr eine volkstümliche Persönlichkeit geworden. Am 11. Januar 1869 in Mannheim geboren, erlernte er das Schreinerhandwerk. Als 21jähriger trat er 1890 aus Lust und Liebe zur Feuerwehr in das Korps der Mannheimer Kreis-Feuerwehr ein. Die feinerzeit unter Kommandant Michael Wirsching stand. In der ersten Kompanie tat August Knäbel als Wehrmann Dienst, um dann 1897 zum Vorkommandant aufzurücken. Als er 1899 zur Zellstofffabrik Waldbach als Werkmeister kam, hatte er sich bei 28 Bränden in vorderster Linie bewährt. Die Ausbildung der Kreis-Feuerwehr war damals eine weit strengere, als aoonwärtig, denn man konnte noch keine Berufsfeuerwehr. Die Wehrleute hatten auch aana anders auf dem Poßen zu sein, denn bei einem Brand mußte man die aana Hoffnung auf ihr Eingreifen setzen.

Die im Jahre 1885 ins Leben aersene Werkfeuerwehr stand unter ihrem zweiten Kommandanten, der aanzo Jahre die Führung innehatte, nachdem der erste Kommandant nur drei Jahre im Dienst war. Am Jahre 1908 wurde Knäbel von Kommerzienrat Dr. Hans Clemm sofort das Kommando übertraaen. Eine zielbewusste Neugestaltung der Werkfeuerwehr setzte ein. Vor allem begann eine krasse Ausbildung der Wehrleute. Die weischen Offiziers-Helmbüschle, die fast jeder zweite Mann trug, verschwanden. Die Leute haben bald ein, daß ihr neuer Führer nur das Beste wollte. Daneben stellte auch die Leitung des Werkes fest, daß es aufwärts mit der Feuerwehr aing. Nach und nach wurden neue Geräte angeschafft, die von der Direktion ohne weiteres bewilligt wurden, da man sich überzeugen ließ, daß dadurch nur dem Werklich aodient wurde. Durch Kommandant Knäbel wurde im Laufe der Jahre das Verhältnis zur Berufsfeuerwehr immer mehr vertieft. Heute ist das Einvernehmen vollkommen. Jede Feuerung im Feuerlöschwesen, die dem Branddirektor zur Beantachtung vorliegt, oder die für die Berufsfeuerwehr erworben wurde, wird nach wie vor von Herrn Knäbel einer Prüfung unterzogen. Falls er die Anschaffung für das Werk für notwendig hält, legt er den Plan der Direktion vor, die seinem Urteil noch nie Widerstand entaenfehtete.

So verfügt heute die Zellstoffwehr über eine moderne Automobilspritze, die der besondere Stolz des Kommandanten ist. Fünf Schlauchwagen mit je 200 Meter Schlauch stehen zur sofortigen Verwendung bereit, während die für das Werk im gesamten verfügbare Schlauchlänge rund sechs Kilometer beträgt. Zwei Gaspritzen auf Eisenbahnwagen vermögen durch Stickstoff unter 5 Atmosphären Druck das Wasser aus den 970 und 1130 Liter fassenden Tanks in 45 Meter Höhe zu spritzen. 50 Oberflurhydranten, 11 große Hydranten für die Automobilspritze und 28 Unterflurhydranten ermöglichen auf dem aazon Parkgelände die Wasserentnahme. Besonderer Wert wurde bei dem Ausbau der Wehr auf die leichte Erreichbarkeit der Gebäude gelegt. So befinden sich überall Steileitern, die an die höchsten Gebäude führen. Um dem ersten vordringenden Wehrmann das beschwerliche Mitnehmen eines Schlauchs zu ersparen, sind neben den Steileitern Stelaxrohre angeschrafft. Auf den Dächern befinden sich Schloßhähnel mit Strahlrohren, so daß oben sofort eine Sprinkleranlage besteht, wenn während des Aufsteigens der Anschlag unten bereits vollzogen wurde. Vollkommener kann man sich den Ausbau wirklich nicht mehr denken. In dem Rettungswagen, der nach eiaenen Anzügen im Werk selbst erbaut wurde, besitzt die Feuerwehr der Zellstofffabrik ein Fahrzeug, das nur einmalig ist und um das sie überall beneidet wird.

Daß Kommandant Knäbel auch einlae „Stechenpferde“ hat, soll nicht verschwiegen sein. Aus früherer Zeit sind noch einlae Traabüchsen vorhanden, mit denen früher auf dem Rücken das Wasser zur Brandstelle beschafft werden mußte. Von diesen hi-

storischen Erinnerungsstücken kann er sich ebensowenig trennen, wie von den alten Leiterwagen, den Sealtuch-Eimern, den Pechständern und anderen, heute nicht mehr benötigten Gegenständen. Gebrauchsfertig stehen eine ganze Reihe Umbauelampen für die Wehrleute. Auch diese Lampen mit ihren Wachskerzen und den Streichhölzern werden nicht mehr verwendet, denn die Feuerwehrleute haben elektrische Lampen. Daß bei so viel Liebe zum „Feuerwehrhandwerk“ alles blühend ist, versteht sich von selbst. Mit Namen versehen sind die verschiedensten Uniformen und Mäntel in Koffkisten untergebracht. Jede Gasmaske ist verpaßt und trägt den Namen ihres Besitzers, wie auch die Helme gefennzeichnet und durch besondere Filzfüllen geschützt sind. Die gesamte Werkfeuerwehr besteht aus rund 100 Aktiven, zu denen noch etwa 20 Mann Abwehrmannschaften kommen. Beinahe 60 Mann sind an die Wecklinie angeschlossen und können zu jeder Zeit in kürzester Frist anrücken.

Wenn wir so ausführlich auf den Aufbau der Zellstoffwehr eingegangen sind, so aeshab dies, um das Lebenswerk des Kommandanten für sich selbst sprechen zu lassen. Darüber hinaus trat Knäbel überall für die Feuerwehr ein. Vor 18 Jahren wurde er schon in den Kreisauschuss gewählt, dem er seit 1922 als 2. Vorsitzender vorsteht. Er war es auch, der es durchsetzte, daß in den nur aus Kreisvorsitzenden bestehenden Landesauschuss auch Städtevertreter gewählt wurden. Bei der Schaffung der Führerkurse fand er tatkräftige Unterstützung durch den 1. Kreisvorsitzenden Maricola. Als einlaer Feuerwehrmann von Mannheim trägt Herr Knäbel das Deutsche Feuerwehrverdienstkrenz. Außerdem ist er Inhaber des Badischen Feuerwehrkrenz, des Ehrenzeichens für 20jährige Dienstzeit, das ihm noch von Großherzog Friedrich II. verliehen wurde und des Ehrenzeichens für 40jährige Dienstzeit. Die besten Wünsche für sein weiteres Wirken bealeiten den hochverdienten Jubililar, für dessen heutigen Ehrentag von der Leitung der Zellstofffabrik besondere Auszeichnungen vorzusehen sind.

Gutach-Preisaaen, 30. Okt. Am Samstag, den 28. Oktober ds. Js. hielt das Feuerwehrkorps Gutach-Preisaaen seine Hauptübung und anschließend die Generalversammlung im Adler-Saal in Gutach ab. Nach der Deforierung mehrerer Kameraden durch Bäckermeister Henin, richtete der Kommandant des Korps Paul A. Gütermann, folgende Worte an seine Kameraden: „Der Geist im Feuerwehrkorps ist es, welcher vielleicht eine Brücke — eine Verbindung darstellt hat, zwischen unserer großen Zeit vor dem Kriege und der arohen Zeit, die vor wenigen Monaten wieder kaonnen hat.“

Wir haben die Manneszucht gepflegt, den Gehorsam geübt und haben uns körperlich ertüchtigt. — wir haben in unseren Reihen die verderbenbringende Parteipolitik ferngehalten und haben uns auf unser Ziel, die Hilfe und Liebe zu unserem Nächsten gesetzt. Keine Klassenunterschiede aah es unter uns, keinen Klassenkampf, gemeinschaftliche Arbeit hat uns verbunden. Deshalb hoffe ich auch, wird es keinem meiner Kameraden heute schwer fallen, sich einzureihen in die arohe Volksgemeinschaft, die wir heute brauchen.

Mögen die Gedanken und Ideen unseres Führers, unserer Beweaauna dem einen oder anderen vor wenigen Monaten noch fremd, sogar unverständlich gewesen sein, heute sind sie klar und offenbar und Gemeinut des aröhten Teils des deutschen Volkes. In den letzten 8 Monaten hat die nationale Reaktion unentweat gekämpft für die Einheit des deutschen Volkes, das nichts als Ruhe will, damit es arbeiten kann.

Sie kennen alle die gewaltigen Reden unseres Führers — die aebührende Abrechnung die er mit unseren Feinden gehalten hat — sein Bekenntnis zum Frieden — die Verkündung der Wahrheit in der Welt. Die Reaktion des neuen Deutschland kennt keine Phrasen, es sind Forderungen des Volkswillens. Jeder soll wissen, daß des Führers Wille unser Wille ist und daß die Stimme der Reaktion die Stimme des Volkes ist. Wir haben in kurzer Zeit Gelaenheit zu bekennen und zu beweisen, daß wir nicht fernstehen wollen, wenn der Führer bei der aröhten Schicksalsfrage, vor die Deutschland gestellt ist, an die gesamte Nation appelliert.

Durch eine eindeutige klare Ja-Antwort soll die Welt sehen, wie geschlossen das deutsche Volk ist und wie geschlossen es hinter seinem Führer steht. Ich fordere Sie auf, sich zu erheben und mit mir einzustimmen in den Ruf, unserem hochverehrten Führer und Volkskanzler Adolf Hitler, unserem lieben deutschen Vaterland, ein dreifaches Sieg-Deil!“

Unter den Klängen der Feuerwehrkapelle wurden sodann das Deutschland-Lied und das Horst Wessel-Lied gesungen. Die ganze Veranstaltung, bei der auch ein Imbiß und ein Trunk verabreicht wurde, war umrahmt von schneidig vorzutraenen Märschen des Musikkorps unter der tüchtigen Stabführung ihres Dirigenten Kern.

Steig- und Rettungsgeräte sind öfters zu prüfen!

Vorstellung und Vereidigung der Feuerwehr-Jungmannschaft in der Freiwilligen Feuerwehr Freiburg i. Breisgau.

Am Montag, den 9. Oktober 1933, nachmittags 5 Uhr, fand im Hofe der ehemaligen Karlskaserne die Vorstellung und Vereidigung der seit 1. April 1929 bei der Städtischen Freiwilligen Feuerwehr Freiburg i. Br. eingetretenen Jungmannschaften statt. Als Vertreter der Staatsbehörde war Landrat Dold und als Vertreter der Stadt für den verhinderten Herrn Oberbürgermeister, Stadtrat Müller-Ruby anwesend.

Die Vorstellung wurde von Branddirektor Scholl in Anwesenheit sämtlicher Stabs- und Kompanie-Offiziere abgenommen. Unter der Oberleitung des Kommandanten Weinröthler führten die Ausbildungs-Offiziere Hauptmann Bura, Hauptmann Bernhardt und Adjutant Grünwald die Jungmannschaft in den einzelnen Ausbildungsgebieten wie Feuerübungen, Übungen an Leitern und automotilen Geräten vor. Diese Übungen erbrachten den Beweis einer vorzüglichen Ausbildung. Renartia waren die Freiübungen, die hervorragend abgelaufen sind, die körperlichen Fähigkeiten für die Aufgaben im Dienste der Feuerwehr zu erhalten. Im Anschluß an die in jeder Hinsicht tadellos gelungenen Vorführungen erfolgte die Vereidigung. Kommandant Weinröthler wies in einer Ansprache auf die Bedeutung der Vereidigung hin und führte alsdann etwa Folgendes aus:

„Kameraden! Nachdem unsere Organisation auf militärischer Grundlage aufgebaut und die Ausbildung der Jungmannschaft soweit vorgeschritten ist, daß die Einreihung in die einzelnen Kompanien erfolgen kann, sollen Sie durch feierliches Gelöbniß und durch Handschlag durch Branddirektor Scholl auf die freiwillig übernommenen Pflichten im Dienste der Feuerwehr zum Wohle des Nächsten verpflichtet und vereidigt werden.

Ich lese nunmehr die Formel des Treuegelöbnisses vor, die Sie mit erhobener rechter Hand anhören und am Schlusse derselben mit dem Treueschwur „Wir geloben“ bekräftigen wollen.

„Wir geloben, die durch unseren Eintritt in die städtische Freiwillige Feuerwehr Freiburg i. Br. übernommenen Pflichten jederzeit gewissenhaft und pünktlich, getreu unserem Wahlspruch „Einer für Alle und Alle für Einen“ zu erfüllen und den Anordnungen der Vorgesetzten unbedingt Folge zu leisten. Wir geloben ferner uns restlos hinter die nationale Regierung zu stellen und mit allen Kräften am Wiederaufbau unseres geliebten Vaterlandes mitzuwirken. (Wir geloben.)“

Nach Beendigung des feierlichen Treuegelöbnisses schritt Branddirektor Scholl mit Landrat Dold und Stadtrat Müller-Ruby die Front ab und verpflichtete jeden Einzelnen durch Handschlag. Im Anschluß hieran hielt er eine Ansprache an die Jungmannschaft, worin er dieselbe ermahnte, das während der Ausbildungszeit Gelernte nunmehr in den Kompanien durch die Tat zu verwerten, noch zu erweitern und zu vertiefen und sich in jeder Beziehung für alle Kameraden in vorbildlicher Weise zu betätigen. Den Ausbildungs-Offizieren, insbesondere Kommandant Weinröthler, spricht er für die geleistete Arbeit der musterhaft durchgeführten Ausbildung den wohlverdienten Dank und volle Anerkennung aus. In seinen weiteren Ausführungen weist er in beaeftigenden Worten auf unsern verehrten Reichspräsidenten und Reichskanzler als Vorbild pflichttreuer, opferwilliger, echter, deutscher Männer hin und schloß mit einem dreifachen „Sieg-Heil“ auf diese beiden Führer und das geliebte Vaterland. Die Feuerwehrkapelle unter Leitung des Korpskapellmeisters Reiber leitete alsdann das Deutschland- und Horst Wessel-Lied, womit die erhebende und feierliche Handlung ihren offiziellen Abschluß erreichte. Unter klingendem Spiel wurde hierauf durch die Kaiserstraße zu einer kleinen gemüthlichen Feier nach der Zielwirtschast Feuerling abgerückt.

Ehrungen bei der Städtischen Freiwilligen Feuerwehr Freiburg i. Breisgau.

Für zahlreiche Mitglieder der Stadt, Freiwilligen Feuerwehr Freiburg war der aestrige Sonntag ein Ehrentag, ein Tag der Anerkennung für treu geleistete langjährige Dienste im Feuerwehrkorps. Einer großen Zahl von Feuerwehrleuten konnte an diesem Tag die Auszeichnung für 50, 40, 25- und 15jährige Dienstzeit überreicht werden. Dies geschah in einer feierlichen Feier im Stadt, Kornhausaal, wozu die Branddirektion das gesamte Korps nebst der Reserveabteilung einladete. Die Feier wurde eröffnet durch die Feuerwehrkapelle mit dem Lied: Die Himmel rühmen... Schon am Morgen hatte die unter der be-

währten Leitung von Kapellmeister Reiber stehende Kapelle dem Herrn Branddirektor Scholl aus Anlaß seiner 15jährigen Zugehörigkeit zum Feuerwehrkorps ein Ständchen dargebracht, wobei sie wieder alanzende Proben ihrer hohen Leistungsfähigkeit ablegte. Nach kurzer Bearührung der anwesenden Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, sowie der Sanitätskolonne und der Presse durch Branddirektor Scholl schritt Landrat Dold sogleich zur Verteilung der staatlichen Auszeichnungen für Feuerwehrleute. Er leitete diesen Akt mit einer Ansprache ein, in welcher er auf den Ausdruck des Präsidenten der Bad. Handelskammer hinwies: Es genügt nicht, als Deutscher geboren zu sein, man müsse auch Deutscher werden! Bei der Feuerwehr liegt stets in diesem Sinne behandelt worden, indem die echten deutschen Tugenden wie Lichthaltigkeit, Treue, Tapferkeit, Hilfsbereitschaft gepflegt wurden. Die Mahnung „Deutscher zu werden“ brauche man also hier nicht besonders betonen. Nur auf eines wolle er heute hinweisen auf die Notwendigkeit der deutschen Einheit. Unter unserem Volkstanzler Hitler sei diese Einheit nun zustande gekommen und es liege jetzt an uns, am 12. November der Welt zu zeigen, daß es wirklich eine deutsche Einheit gibt. Mit diesem Vermächtnis: „Werdet einiae Deutsche!“ verabschiedete sich Landrat Dold alsdann von den Feuerwehrleuten, da er Ende dieses Jahres aus dem Staatsdienst ausscheidet. Jeder Deutsche — so führte Landrat Dold weiter aus — müsse sich zur Einiaunaspavole unseres Führers bekennen und sie bei der Wahl durch die Tat beweisen. Nur dann werde uns die Welt erlauben, daß wir endlich ein einiaes Volk geworden sind. Die Feuerwehrjubilare, die heute ausgerechnet werden, seien durch ihre treue Pflichterfüllung im Dienste der Allgemeinheit in ihrem Leben echte Deutsche geworden. Namens der Staatsregierung danke er den Wehrmännern für ihre treue Dienstleistung, besonders aber Branddirektor Scholl, der seit 25 Jahren in den Reihen der Wehr steht und sie in unermüdblicher Arbeit zu einem musterhaften Korps, zu einer schlaafertigen Truppe gemacht hat, die auch über die Grenzen des Landes hinaus vorbildlich sei. Mit den besten Glückwünschen überreichte Herr Landrat dann die staatlichen Auszeichnungen.

Bürgermeister Dr. Hojner schloß sich im Namen der Stadt dem Wort seines Vordrners an. Die Freiburger Feuerwehr sei von jeher eine Schule der Einiakeit gewesen, heute, wo das deutsche Volk wieder zu einer Einheit zusammengeschlossen sei, gewinne dieser Geist in der Feuerwehr erhöhte Bedeutung. Es sei jedermanns Ehrenpflicht, unseren Führer im Kampf um seine hohen Ziele zu unterstützen. Der Redner würdigte dann die Leistungsfähigkeit der Feuerwehr auf allen Gebieten, besonders aber die Verdienste, die Herr Scholl sich um die Entwicklung des Feuerwehrkorps erworben hat. In Anerkennung dessen, daß die Leistungen der Freiburger Feuerwehr sich mit jeder Großstadt messen können, hat der Stadtrat Herrn Kommandanten Scholl den Titel Branddirektor verliehen. Mit Vereidigung stelle er fest, daß die Branddirektion beschlossen habe, von einem feierlichen Abschluß der heurigen Ehrung abzusehen und dafür den Betrag von 200 Mark der Winterhilfe zu überweisen. Mit dem Wunsche, daß dieser Geist der Hilfsbereitschaft auch weiterhin in der Feuerwehr erhalten bleiben und daß sich das Feuerwehrkorps Kräfte weiter entwickeln möge, überreichte er die städtische Auszeichnung für 15jährige Dienstzeit.

Die Ueberreichung der vom Badischen Landesfeuerwehrverband gestifteten Auszeichnung für 50- und 40jährige Dienstzeit erfolgte durch Branddirektor Scholl, der zum Schlusse Landrat Dold für das der Feuerwehr stets bewiesene Wohlwollen den herzlichsten Dank abstattete. Sein Dank galt auch der Staatsbehörde und der Stadt Freiburg für die verliehenen Auszeichnungen. Er schloß mit dem Versprechen, daß jeder Feuerwehrmann sich restlos hinter unseren großen Führer Adolf Hitler stellen wird. Getreu dem Wahlspruch: „Einer für alle, alle für einen“ werde die Feuerwehr auch weiterhin ihre Pflicht tun.

Mit einem dreifachen Siegel auf unseren Reichspräsidenten, unseren Führer Adolf Hitler und das deutsche Vaterland, woran sich das Deutschland- und Horst Wessel-Lied schloß, klana der Feiertag aus. Die einzelnen Kompanien trafen sich anschließend auf den Karlsplatz, wo die Jungmannschaft unter dem Kommando des zweiten Kommandanten Weinröthler verschiedene Übungen an der automatischen Leiter und an den beiden Autozweifen sowie Freiübungen ausführte. Die Leitung der einzelnen Übungen lag in den Händen der Hauptleute Bernhardt, Bura und Eberhardt. Kraft und Hott durchgeführt, lieferten die Übungen den Beweis, daß die Jungmannschaften, die erst vor kurzem vereidigt wurden, eine ausgerechnete Schulaung erfahren haben. Mit einem schneidigen Vorbeimarsch des gesamten Korps einschließlich der Musik und Spielente und nachfolgendem Marsch zum Frib Plattnerhaus, wo sich der Tag auflöste, fand die Übung ihren Abschluß. B.

Redaktionschluß

 jeweils 6 Tage vor Erscheinen einer Ausgabe

Schweres Brandunglück in Waldshut.

Der Führer der Automobilspritze tödlich verunlückt, ein Feuerwehrmann schwer, und ein weiterer leicht verletzt.

Am Freitag, den 3. November, vormittags gegen 10 Uhr, brach in dem hinter dem Friedhof gelegenen, an die Gebrüder Schleith verpachteten städtischen Sägewerks-Anwesen Feuer aus, und zwar in der an das Wohnhaus angebauten Scheune mit anschließender Stallung, das in dem alten Holzbau außerordentlich rasch um sich griff. Die Flammen schlugen bald riesig hoch aus dem Dachstuhl der Scheune und der Stallung und bedrohten durch die Hitze, obgleich der Wind sie allmählich nach dem freien Gelände trieb auch das Wohnhaus, als die Automobilspritze der Freiw. Feuerwehr, welche inzwischen durch den Feuermelder alarmiert worden war, herangefahren kam, die Schläuche an die Wasserleitung angeschlossen und zum Abwehrkampf gegen die auf das Wohnhaus sich ausdehnenden Flammen überging. Sie riegelte den Bau durch Abspritzen gegen das verheerende Element ab, und zwar vollkommen erfolgreich. Die Beamtenschaft der Staatspolizei, welche von ihrer Unterfunktion aus das Feuer bemerkt hatte, rückte ebenfalls heran, drang in das Wohnhaus ein und räumte es fast vollständig in aufopferungsvoller Weise aus. Das Inventar der Bewohner des Hauses, der Gebrüder Schleith, und deren Schwager Schultze, des Kanalarbeiters Wilhelm Lütke und des Vorarbeiters Lander wurde von den Beamten ins Freie in Sicherheit geschafft. — Durch Sturmgeleite der Kirchenglocken und später auch durch Feuergeleite wurden die gesamte Freiw. Feuerwehr, die Bahnhofsfirewehr mit Motorspritze, und die Sanitätskolonne alarmiert und mit vereinten Kräften ging es an die Bekämpfung des Brandes, welche sich bis gegen 12 Uhr mittags hinzog. Kurz vor dem Abrücken der Freiw. Feuerwehr ereignete sich durch Einsturz ein schweres Unglück, wodurch der Führer der Automobilspritze und Adjutant der Freiw. Feuerwehr, Kaufmann Oskar Bornhauser sowie 2 Mann der Bedienung der Automobilspritze verschüttet wurden. Auf dem Drostock der Scheune, deren Dach abgebrannt war, waren noch einige Feuerwehrmänner tätig, ebenfalls auch im Stock unter diesem. Zum Entsetzen der Anwesenden stürzte plötzlich das obere Stockwerk mit dem ziemlich umfangreichen Heuballen auf das untere Stockwerk, in dem sich u. a. landwirtschaftliche Maschinen und Geräte befanden, die drei Feuerwehrmänner unter sich begrabend. Was sich in den nächsten dreiviertel Stunden zur Befreiung der Verschütteten abspielte, ist ein einziges Hohenlied für die Kameraden, die an dem Rettungswerk teilnahmen. In unaussprechlich aufopfernder Tätigkeit arbeiteten Beamte der Staatspolizei und der Feuerwehr an der Befreiung der unter Brettern, Balken und Heuballen Begrabenen, nicht abtendend des Rauches und der Wassermassen. Die große Rauchentwicklung erschwerte die Arbeiten ungemein. Immer wieder mußte brennendes, heißes und dampfendes Heu mit Wasser abgespritzt und abgelöscht werden, um das Rettungswerk fortsetzen zu können. Ein Feuerwehrmann erlitt dabei einen Schwächeanfall; er wurde von der Sanitätskolonne weggetragen. Einige Beamte der Staatspolizei, zuvorderst die Herren Koch und Walker, und andere krochen in den zwischen dem heruntergestürzten Teil und dem Boden befindlichen Lücken herum. Es gelang ihnen, die beiden Feuerwehrmänner Alphons Maier und Raimund Walde zu entdecken, ihnen Rauchmasken überzusetzen und mit Wasser zu überschütten, um die Erstickengefahr, in der die Leute neben der Verbrennungsgefahr schwebten, zu bannen. Mit Haken und Gabeln, Händen und Füßen arbeitete man an der Befreiung des Heuballes, der immer kleiner wurde, bis es endlich mit Hebewerkzeugen die Balken zu lockern und die beiden Genannten mit unendlicher Mühe zu befreien. Während Küstermeister Raimund Walde durch günstige Umstände lediglich eine Fuß- und Beinverletzung davontrug, war Kaufmann Alphons Maier in eine breite Leiter gedrückt worden, die dann mit vereinten Kräften herausgehoben werden konnte. Er erlitt leider einen schweren Oberschenkelbruch mit Brandwunden. Die Verletzungen sind ernster Natur. Erst durch die zwei Befreiten wurde bekannt, daß sich unter den Trümmern Oskar Bornhauser, befinden müsse. Nieberhaft wurden die Arbeiten fortgesetzt. Nach weiteren fünf Minuten stieß man auf Bornhauser, der bewußtlos im Heu eingeengt lag. Medizinalrat Dr. Frey stellte schwere Brandwunden an Unterleib und Arm fest, außerdem eine schwere Rauchvergiftung. Das Herz schlug noch, aber alle Wiederbelebungsversuche, die lange Zeit hindurch gemacht wurden, blieben leider erfolglos. Im Krankenhaus, wohin der Verunlückte mittlerweile gebracht worden war, konnte der Arzt nur noch den inwischen erfolgten Tod feststellen.

Tiefes Schweigen legte sich auf alle, denen der Tod dieses trefflichen Menschen bekannt wurde. Jeder war vor Schmerz tief gerührt, daß ein solch beliebter Kamerad in Ausübung des von ihm übernommenen Ehrenamtes im Dienste für die Nächsten, für die Allgemeinheit, einen derart tragischen Tod erleiden mußte. Nach einem prächtigen Menschen hat die rauhe Hand des Todes ganz plötzlich gegriffen, ihn aus dem Kreise seiner lieben Kameraden, seiner vielen Freunde genommen, hat ihn aus trauem Familienleben, von hochbetagter Mutter, Frau mit drei Kindern und Schwester gerissen. Ein älterer Bruder befindet sich seit Jahren in Los Angeles. Oskar B., der als aktiver Sol-

dat im M. 114 als Unteroffizier ins Feld zog und die Heimat verteidigte, mußte einem unglücklichen Zufall zum Opfer fallen. Es stellte sich im Verlaufe der Untersuchung heraus, daß Bornhauser noch einmal in die Räumlichkeiten der Scheune ging, um seine Kameraden von der Automobilspritze zum Abrücken aufzufordern. Im gleichen Augenblick ist das Entschickselische geschehen, das uns einen Volksgenossen raubte, wie man ihn selten antrifft. Bornhauser hatte einen goldenen Humor, hatte immer ein Scherzwort auf den Lippen und behielt stets über alle Not hinweg den Kopf oben. Durch das Vertrauen seiner Kameraden wurde er Adjutant der Freiw. Feuerwehr, wurde er auch Führer der Automobilspritze. Als großer Musikfreund und guter Waldshuter war er auch in der Stadtmusik bzw. Ständartenkapelle aktiv und zwar als Tambour, tätig. Sein Bruder August blieb auf dem Felde der Ehre. Er war der einzige, der nach dem Kriege das elterliche Geschäft, den Bazar Bornhauser, übernehmen konnte.

Oskar Bornhausers letzte Fahrt.

Waldshut, 6. Nov. Die Einwohnerschaft von Waldshut, so darf man wohl sagen, ist gestern einen schweren Gang gegangen. Keiner war in dem unendlichen Zug, in einem Trauerzug, der immer noch markierte, als seine Spitze schon längst auf dem Friedhof sich befand, dem man nicht seine Trauer vom Gesicht ablesen konnte, dem nicht das Herz gealtert hat, ob dieses Ganges für den plötzlich und auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Mitbürger, von Weib und Kindern, Mutter, Schwester und Bruder, von Kameraden und Freunden — und ach — wie viele waren es ihm — Gerissenen. Und es war nicht nur die ganze Stadt voller Traurigkeit und Teilnahme, darüber hinaus im Amtsbezirk, im ganzen Kreis konnte man den schneidigen Adjutanten der Freiw. Feuerwehr u. Führer der Automobilspritze, Oskar Bornhauser und bedauerte sein Schicksal. Noch nie hat hier eine Trauerkunde so lähmendes Entsetzen hervorgerufen wie diese, und noch nie haben so viele Menschen um einen Menschen geknagt und gezittert, wie in der Stunde, als bekannt wurde, daß Oskar Bornhauser noch unter den Brandtrümmern liege und darnach, als die Nachricht durchging, er ist gefunden, aber es ist kaum noch Hoffnung für sein Leben. Wenn seinen Kameraden und Freunden die Tränen ob des Todes des Genannten die Backen herunterrollten, dann muß etwas im Herzen sitzen für einen Menschen, müssen Verbundenheit und Liebe vorhanden sein.

Vor dem elterlichen Hause in der Kaiserstraße war der Sara mit den sterblichen Überresten des Heimgegangenen inmitten von Grün und Blumen aufgebahrt. Auf ihm lagen Helm und Gurt, gibt es überhaupt noch so viel Blumen, wie man für ihn als letzten Abschiedsruhe zusammengetragen hat? Haben die Glocken jemals so leidvoll geklungen, wie gestern nachmittag?

Der Geistliche, Stadtpfarrer Defan Bieser nahm die Einsegnung vor. Betet: Der im Sara ruht, hat mehr getan wie ihr, er hat sein Leben für die Allgemeinheit dahingelassen.

An dem Leichenbegängnis nahmen u. a. teil neben den Hinterbliebenen des Verstorbenen die Stadtmusik als Ständartenkapelle, der Bornhauser als Tambour angehörte, die SA, die SA-Reserve, Hitlerjugend, BDM, der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten die Staatspolizei die Freiw. Feuerwehr und die Automobilspritzenabteilung, welche letztere ihrem Führer am Sara und am Grabe die Ehrenwache hielt und diesen auf den Friedhof trug, die Sanitätskolonne, der Kriegerverein, eine Abordnung der Schützengesellschaft 1468, das Kreisfeuerwehrkommando, Abteilungen, Abordnungen und Vertreter der Feuerwehren aus dem ganzen Kreis Waldshut, die Langasenerwehr, die Stationsfeuerwehr des Bahnhofs Waldshut und eine überaus große Anzahl sonstiger Leidtragenden. Die Straßen, durch die sich der Leichenzug bewegte, waren eingestäubt von Menschen.

Zu Beginn der Trauerfeierlichkeiten auf dem Friedhof wurde die Fahne auf dem Gebäude der Staatspolizei halbmast gesetzt. Die Ständartenkapelle spielte das erareifende Lied: „Ich hatt' einen Kameraden“. Bei der Verfertigung des Sarges in die Erde trachten Böllerschüsse in die weithellige Stille hinein zu Ehren des zur großen Armeeg abberufenen Feldauatellnehmers u. ehemaligen Unteroffiziers im Regiment 114, Oskar Bornhauser. Der Geistliche nahm die kirchlichen Zeremonien vor, denen sich das allgemeine Gebet für den Verstorbenen anschloß.

Gemeinderat Rechtsanwält Schlecht legte namens des Gemeinderats mit einem tiefempfindenen Nachruf einen prachtvollen Kranz nieder. Bornhauser, der den Krieg mitmachte, habe keine Gefahr gekannt. Im Kriege war keine Qual für ihn gegossen; das Schicksal habe es gewollt, daß er in treuer Pflichterfüllung für die Allgemeinheit sein Leben dahingelassen mußte in dem Augenblick, als er seine Kameraden vor der Gefahr warnen und retten wollte. Wie kann man schöner sterben? Möge der Allmächtige, der sein Schicksal nun einmal so bestimmt habe seiner Frau und seinen Kindern ein Tröster und ihm selbst ein gnädiger Richter sein.

Landrat Dr. Hoffmann führte u. a. aus, daß sich angesichts dieses ersten Falles auch die Staatsverwaltung genötigt

lebe, an der Ehrung für den Verstorbenen teilzunehmen. Leider habe die Zeiteinteilung eine Teilnahme von Innenminister Pflaumer nicht ermöglichen lassen, weshalb er beauftragt worden sei, im Namen der Staatsregierung zu sprechen und einen Kranz niederzulegen. Er tue dies mit tiefstem Dank für den im Dienste der Allgemeinheit Dahingegangenen, dem man ein treues Andenken bewahren werde und mit tiefem Mitleid für die Hinterbliebenen.

Sturmkammlführer Giesler St. Blasien erklärte, Bornhauser sei ein guter Kamerad gewesen, einer von denjenigen, denen es ganz besonders gelegen sei, Kameradschaft zu hegen und zu pflegen. Die SA werde ihn nicht vermissen.

Eugen Albrecht, Obmann der zweiten Abteilung, sprach für die Feiw. Feuerwehr. Mit tiefbewogenen Worten schilderte er, wie Bornhauser selbst durch Signal das Kommando zum Sammeln gegeben habe, nicht ahnend, daß er an sich selbst das Signal zum großen Sammeln erteilte. Er habe seine Kameraden vor einem Unglück bewahren wollen, die dank der aufopferungsvollen Bemühungen der Staatspolizei und der Feuerwehr vor dem gleichen Schicksal gerettet worden seien. Ein ausgezeichnete Vorgesetzter, ein guter Kamerad habe Abschied genommen. Als letzter Gruß lege er den Kranz nieder.

Für die Besetzung der Automobilspritze leate Obmannstellvertreter Lukas Schmid einen Kranz nieder, für die Staatspolizei Waldshut Oberleutnant Fischer, der betonte, daß Bornhauser als leuchtendes Vorbild treuer Pflichterfüllung gelten könne, als eines heldenmütigen Kameraden, dem man ein ehrendes Andenken bewahren werde.

Die Stadtmusik Waldshut ließ durch ihren Vorstand, Karl Schmid, einen Kranz niederlegen.

Namens der Vereinigung Altsoldat-Waldshut sprach Hermann Kraft eine bekannte Persönlichkeit aus dem Waldshuter Gesellschaftsleben.

Schützenmeister Anton Ebner führte namens der Schützen-gesellschaft 1468 Waldshut aus, die ganze Stadt trauere mit der Familie um den Verlust dieses Mannes.

Für den Kriegerverein nahm Großstein das Wort. Wieder habe ein ehemaliger Frontkämpfer, ein treuer Kamerad, Verwaltungsratsmitglied, Abschied genommen. Der Verlust, der den Verein getroffen habe, sei groß. Man könne alle Worte zusammenfassen in die Worte: „Ich hatt' einen Kameraden“.

Damit hatten die Kranzniederlegungen ihren Abschluß gefunden. Es waren herzliche Worte tiefsten Empfindens ausgesprochen worden, die alle ausführlich zu lesen, nicht möglich ist. Nach einem Stablied der Standartenmusik nahm man Abschied vom Grabe des Unvergeßlichen mit dem Bewußtsein, daß diese Lücke, die der unbarmherzige Tod gerissen hat, nicht vernarben wird, solange es Leute gibt, die den Mann, den man zur letzten Ruhe betete, gekannt haben. Möge er in Frieden ruhen!

Literatur

„Der Feuerwehrmann“, Taschenkalender für Freiwillige Feuerwehren. Die Ausgabe 1934 des bei allen Feuerwehrleuten beliebten Taschenkalenders ist soeben erschienen. Wieder enthält er eine Anzahl interessanter Sachaufsätze aus berufener Feder, wichtige Tabellen, die Aufschluß geben über die Leistung der Spritzen (Druckverluste in Schläuchen, Saughöhenver-gleichung, Mundstück-Umrechnungstabelle). Ganz besonderes Interesse beansprucht eine Zusammenstellung aller Chemikalien denen der Feuerwehrmann in Ausübung seiner Tätigkeit be-gleichen kann. Es werden in dieser Zusammenstellung bezeich-net: das hauptsächlichste Vorkommen aller Arten von Chemika-lien, ihre Eigenschaften und Wirkungen, die zu treffenden Ge-genmaßnahmen, der Atemschutz und die Maßnahmen der ersten Hilfe bei Verastimmungen vor Eintreffen des Arztes. Dem umfangreichen Anhang von Dienstabellen ist eine Reittafel für Hilfeleistungen bei Bränden usw. beigelegt worden. Die Ein-gleichung, Mundstück-Umrechnungstabelle). Ganz besonders begrüßt werden. Gegenüber dem Jahrgang 1933 ist auf Wunsch vieler Kameraden der Umfang der Dienstanwesen-heitsliste bedeutend erweitert worden, so daß diese auch für größere Wehren ausreichen wird.

Der Taschenkalender ist den Führerkameraden ein unent-behrliches Handbuch, seine Anschaffung kann aber auch dem ein-fachen Feuerwehrmann nur warm empfohlen werden. Preis bei Abnahme bis zu 10 Stück je 1.10, bis zu 50 Stück je 1.05, bei Abnahme von mehr als 50 Stück je 1.—. Bestellungen nimmt die Firma Albert Heine, Cottbus, entgegen.

Kameraden, sammelt das Verbandsorgan!

Deftere Nachfragen nach alten Nummern lehren es, von welcher Wichtigkeit die Aufbewahrung des vollständigen Jahrganges ist.

Verantwortlicher Schriftleiter: Gustav Klensien, B.-Baden.

Anschriften

Für den Badischen Landesfeuerwehrverband, die Kreisver-bände und die Mitglieder des Landesauschusses als Städte-vertreter gelten folgende Anschriften:

- Badischer Landesfeuerwehrverband Sitz: Heidelberg:**
Präsident: Friedrich Müller, Heidelberg, Hauptstr. 73.
Sekretariat: Heidelberg, Keplerstraße 19.
- I. **Kreis Konstanz:** Otto Waibel, Kreisvorsitzender in Singen.
 - II. **Kreis Balingen:** Alfred Behrle, Kreisvorsitzender in Burt-wangen.
 - III. **Kreis Waldshut:** Karl Megger, Kreisvorsitzender in Rheinfelden.
 - IV. **Kreis Freiburg:** Branddirektor Scholl, Kreisvorsitzen-der in Freiburg. Geschäftsstelle: Kottelstraße 1a. Dienst-stunden: vorm. 8—12½, nachm. 4½—7, Samstags 8 bis 1 Uhr.
 - V. **Kreis Lörrach:** Kommandant Krauß, Kreisvorsitzender in Lörrach.
 - VI. **Kreis Offenburg:** Gustav Baumstark, Kreisvorsitzender in Offenburg.
 - VII. **Kreis Baden:** Karl Peter, Kreisvorsitzender in Bühl i. Bad.
 - VIII. **Kreis Karlsruhe:** Branddirektor Hermann Bull, Kreis-vorsitzender in Durlach.
 - IX. **Kreis Mannheim:** Friedrich Agricola, Kreisvorsitzender in Ladenburg a. N.
 - X. **Kreis Heidelberg:** Karl Heuser, Kreisvorsitzender in Heidelberg.
 - XI. **Kreis Mosbach:** Wilhelm Hahn, Kreisvorsitzender in Wert-heim.

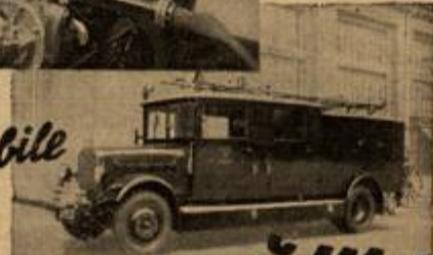
Städte-Vertreter.

- Konstanz:** Branddirektor Karl Mannhart, Konstanz.
Freiburg: Branddirektor Albert Scholl, Freiburg.
Baden-Baden: Feuerwehrkommandant Adolf Kauffmann, Baden-Baden.
Forstheim: Branddirektor Gustav Forstner, Forstheim.
Mannheim: Oberfeuerwehrkommandant Karl Wolf Mann-heim.
Heidelberg: Feuerwehrkommandant Karl Heuser, Heidel-berg.

Magirus



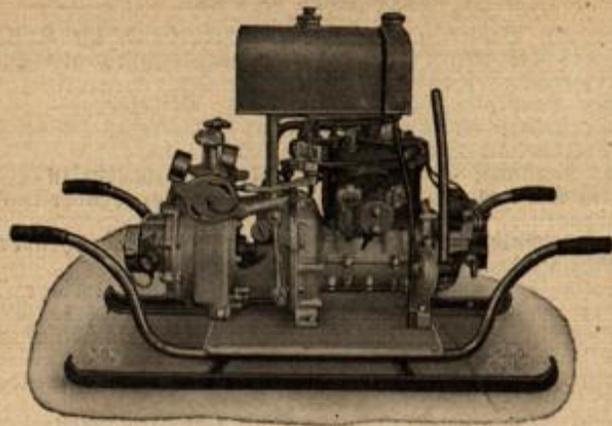
automobile



Luftschaum-Geräte

äußerst wirksam
und im Betrieb billiger und einfacher zu handhaben als chemischer Schaum
Einbau der Luftschaum-Pumpe in vorhandene Fahrzeuge möglich.
Neu!
Luftschaum-Klein-Motorspritzen
und Luftschaum-Kübelspritzen
Zahlreich geliefert und bewährt!
Verlangen Sie Angebote.

C. D. MAGIRUS A. G. ULM/DONAU



Tragbare Motoripritze

mit Zweicylinder Zweitakt-Motor
 Leistung pro Minute 1000 Liter
 Wasserdruck, Förderhöhe 70 Meter
 Motorleistung 25 PS

mit neuester Ansaugvorrichtung durch Strahler

MASCHINENBAU-AKTIENGESELLSCHAFT

BALCKE

FRANKENTHAL / RHEINPFALZ

Vertreter für Südbaden: Emil Kress, Lahr

ZIEGLER- Schläuche

haben Spitzenleistungen

Albert Ziegler, Giengen a. Brenz 17
 Schlauchweberei, Feuerlöschgerätefabrik, gegr. 1891

Feuerwehr-Uniformen

Jeder Art liefert

S. Wolff, Uniformfabrik, Karlsruhe i. B.
 Karlstraße 15. Vertreterbesuch od. Preislisten auf Wunsch.

Kamerad August Satori

Karlsruhe / Kaiserstraße 98 / Telefon 5663

Spezialgeschäft sämtlicher Personalaus-
 rüstungen nach der neuen Vorschrift

Offizier-Ledergurten preiswert Fahnenstickerei

Kauft bei Firmen, die in der Badischen
 Feuerwehrzeitung inserieren!

Jede badische Feuerwehr

muß sich stets das Ziel des Badischen Landesfeuerwehrverbandes, eine zweckmäßige Vereinheitlichung auf allen Gebieten des Feuerwehrausrüstungs- und Löschwesens zu erreichen, vor Augen halten. Sie bediene sich deshalb der hierzu erlassenen Richtlinien und Vorschriften laut nachstehendem Angebot.

<p>Muster-Satzungen für die Freiwilligen Feuerwehren Badens Neueste Fassung. Genehmigt laut Beschluß des Landes-Ausschusses am 8. Januar 1932 100 Stück mit Umschlag und Namenseindruck 34 RM, jede weiteren 100 Stück 6.70 RM</p>	<p>Badischer Feuerwehr- Paß EINHEITSPASS 50 Stück 10.- RM 100 Stück 16.- RM 500 Stück 70.- RM 1000 Stück 120.- RM</p>	<p>Diplome Kunstvolle Muster, in ein- u. mehrfarbiger Ausführung DIE PREISE bei einfarbigem Eindruck 1 Stück 5,60 RM 5 Stück 14.- RM 10 Stück 24.- RM bei zweifarbigem Eindruck 1 Stück 9.- RM 5 Stück 18.- RM 10 Stück 32.- RM Jede Namensänderung 75 Pf</p>
--	--	---

<p>Badische Bekleidungs- und Ausrüstungs- Vorschrift PREIS per Stück - .50 RM zuzüglich Versandgebühren</p>	<p>Uebungs- Vorschriften 10 Heftchen in handlicher Tasche PREIS per Stück - .25 RM zuzüglich Versandgebühren</p>
---	---

**Verlag Badische
Feuerwehr-Zeitung
Baden-Baden**
Stephanienstr. 3 - Telefon 23 und 277